



ALTSTADT

bläddla

39 04/05



© Altstadtverein Fürth



Liebe Leser!

Liebe Leser!

- was bleibt, sind Erinnerungen, vielleicht ist das Bewusstsein nur Erinnerung und die Gegenwart eine Fiktion. Ein zentrales Thema dieses Heftes ist die Erinnerung, persönliche und institutionell bewahrte.

Der erste Beitrag bringt einen subjektiven Blick auf das Altstadtviertel um die vorletzte Jahrhundertwende einschließlich Dialekt, der vom heutigen etwas abweicht, aber doch leicht als Fürther „Slang“ erkennbar bleibt.

Das Jüdische Museum ist wieder einmal in der Krise, diesmal nicht wegen Unbotmäßigkeiten des Leiters, sondern wegen des lieben Geldes, unser Interview stellt Leiterin, Konzept und Probleme vor.

- Jim Tobias vom Nürnberger Institut für NS-Forschung präsentiert eine Neuerscheinung, sie berichtet von fränkischen Polizeitruppen, in der auch ein später hoher Fürther Polizeibeamter seinen Dienst tat.

- Orte in Fürth, die mit der mit der Verfolgung der Juden während der NS-Zeit in Zusammenhang stehen, werden sukzessive mit Gedenktafeln markiert. Zur Einweihung der ersten Tafel am Rathaus hielt Dr. Eckart Dietzfelbinger vom Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg ein Referat („Erinnern“). Das Jüdische Museum und das Dokumentationszentrum sind eine natürliche Ergänzung, was durch eine engere Zusammenarbeit verdeutlicht werden sollte.

Das zweite überregional bedeutende Museum in Fürth ist das Rundfunkmuseum, das Technik-, Gesellschafts- und Alltagsgeschichte museal verbindet. Diese Situation beleuchtet das Interview mit dem Museumsleiter. Keine drei Generationen alt, ist heute ohne Elektronik das Leben kaum mehr vorstellbar. Über das entsprechende Kapitel der

jüngsten Vergangenheit berichtet ein gesonderter Artikel.

Obwohl die Nürnberger Altstadt aufgrund der Bombardierungen in weiten Bereichen eine Kulissenstadt ist, geht man dort doch zumeist sorgsamer mit dem Stadtbild um. Wir in Fürth haben dagegen eine in weiten Bereichen authentische Altstadt, aber stellen sie doch immer wieder leichtfertig zur Disposition – hierzu der Artikel „Neue Architektur im historischen Stadtbild“. Archäologen stehen nicht zu Unrecht im anrühigen Ruf, eine Vorliebe für alte Toiletten zu haben. Auch unsere Archäologen haben sich durch ein solches Örtchen gewühlt, über diese und weitere Aktivitäten berichten nicht weniger als drei Artikel.

Ich selbst hatte über einem amtlichen Stadtplan sitzend vor einigen Monaten mein Heureka-Erlebnis: Mir fiel auf, dass eine fiktive Verlängerung der Gustav-/ Angerstraße genau auf die Kapellenruh trifft, was kaum ein Zufall sein dürfte. Daraus leitet sich die Frage nach dem Ort der namensgebenden Furt ab, der bisher an der Maxbrücke vermutet wurde.

Ein lauschiges Örtchen in Fürth: der Bereich des alten Flussbades. Soll daraus ein Parkplatz werden? Nein, sagen wir und andere, ein Bericht informiert über den Sachstand.

Weiterhin finden Sie Beiträge über den Künstler Walter Ibscher, über Ronhof und den Jahresbericht des Altstadtvereins. Last, not least werden wieder zwei Geschäfte im Altstadtviertel vorgestellt, auf dass sie blühen und gedeihen: La cantina und Roland's Bidderslädla.

Fürth sucht nach einem werbekräftigen Image, eine mutige und aus meiner Sicht hervorragende Idee des Presseamtes findet sich auf der vorletzten Seite des Bläddlas zur Diskussion. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Alexander Mayer

Inhalt

Liebe Leser	2
Erinnerungen an Fürth	3
Fränkisches Jerusalem Ade?	10
„Ganz normale Männer“	12
Spagat zwischen Technik und Geschichte	15
120 Jahre Rundfunkgeschichte im Museum	18
Neue Architektur im historischen Stadtbild	22
„Erinnern“	25
Archäologie im Experiment	29
Funde aus dem Abtritt am Lochnerschen Gartenhaus	32
Jahresbericht Archäologie	35
Wo lag die Furt?	38
Das alte Fürther Flussbad – bald ein Parkplatz?	40
Walter Ibscher	41
La Cantina	43
Ronhof	44
Rolands Bidderslädla	46
Jahresbericht Altstadtverein	46
Impressum/Beitrittserklärung	48

Erinnerungen an Fürth

Über das Internet nahm vor einigen Monaten Thomas Liggeföldt aus Eriskirch am Bodensee mit uns Kontakt auf, der sich mit dem Leben seines Großvaters Hans Naegelsbach beschäftigt, der um die vorletzte Jahrhundertwende in Fürth lebte. Dessen Vater Eduard Naegelsbach war von 1890 bis 1909 Pfarrer an der Michaeliskirche.

Hans Naegelsbach wurde als viertes von insgesamt zehn Kindern am 7. November 1884 in Mörlbach geboren. Die drei Kinder vor ihm waren alle im Alter zwischen drei und vier Jahren verstorben. Seinen Eltern waren Eduard Naegelsbach, damals Pfarrer in Mörlbach, und Marie Naegelsbach (geb. Ordolff).

1890 wird sein Vater nach Fürth

an die Michaeliskirche berufen. Nach Volksschule und Gymnasium in Fürth studiert Hans Naegelsbach ab 1902 in Erlangen Pädagogik und schließt das Studium 1906 mit dem Staatsexamen ab. Mit Beginn des Studiums tritt er, wie es in der Familie Naegelsbach Tradition ist, in die Studentenverbindung Uttenruthia ein. Nach Absolvierung des Seminarjahres und verschiedener Anstellungen als Hauslehrer absolviert er 1908 das Einjährigenjahr beim Militär. In der Zeit von 1908 bis 1914 ist er Lehrassistent an verschiedenen Schulen in Bayern, bis er 1914 schwer lungenkrank wird. Zuerst versucht er die Krankheit im elterlichen Haus in Hersbruck, wohin sein Vater Dekan

versetzt worden war, zu behandeln. Nachdem jedoch keine Heilung eintrat, entschloss er sich für einen Aufenthalt in der Deutschen Lungenheilstätte in Davos. Dort verbringt er drei Jahre und lernt seine spätere Frau Erna, geb. Weickmann, kennen. Im September 1917 wird er als geheilt aus der Anstalt entlassen und kehrt nach Deutschland zurück.

Im Frühjahr 1924 erhält Hans Naegelsbach die Aufforderung, mit dem neuen Schuljahr das Direktorat des Progymnasiums in Windsbach zu übernehmen. Die Familie bleibt bis 1933 in Windsbach, bis sich Hans entschließt an das Progymnasium in Memmingen zu wechseln. Er hoffte als Nicht-Parteigenosse

weniger aufzufallen als in einem kleinen Ort wie Windsbach. Bis 1951 ist Hans Naegelsbach als Gymnasialprofessor in Memmingen tätig und gibt auch noch als Pensionär Nachhilfeunterricht in Latein und Griechisch. Zusammen mit seiner Frau kann er einen langen Lebensabend genießen und stirbt 1976 im hohen Alter von 92 Jahren.

Der Enkel hat nun seine Lebensgeschichte, welche er in 8 Oktavheften handschriftlich notiert hat, abgeschrieben. Daneben gibt es von Hans Naegelsbach eine Sammlung von ca. 250 Gedichten. Einen Fürth betreffenden Abschnitt der Lebensgeschichte und ein Gedicht lesen Sie im folgenden:



Kirchenplatz St. Michael mit den Pfarrhäusern, die zu den schönsten Fachwerkhäusern Fürths gehören. Leider fehlen heute größtenteils die Gauben. Foto ca. 1938 von Wolkenstörfer.

Der Pfarrhof

Unser Haus gehörte zu den Häusern, die rund um den Pfarrhof (das Pfarrhöfla) standen. Der Hof enthielt die Pfarrgärten und einen Hof, auf dem ein Wagner, Beuschel, sägte und hämmerte. Sein Holzvorrat, die Balken, diente uns als Sitz und zur Erprobung unserer Kletterkünste. Beim Klettern über Balken und Wagen kamen Hosen und Hände nicht selten mit der dort unvermeidlichen Wagenschmiere in Berührung, nicht zur Freude der Mutter.

Der Hof diente der Länge nach als Durchgang von der Gustavstraße zur Pfarrgasse, war aber im übrigen ganz abgelegen vom Verkehr, der ja damals überhaupt noch nicht viel bedeutete. Der Länge nach veranstalteten wir auch manchmal Wettläufe. Die paar Leute, die ihr Weg hier durchführte, waren uns fast alle bekannt und sind mir noch gut im Gedächtnis. Die „Gestalt“ einer Dettelsauer Schülerin, mit unförmlichen, schwarzen Radhut und Shawl; der Austräger einer christlichen Zeitschrift, der im Pfarrhof aus Achtung vor dem geistlichen Stande nur mit abgezogenem Hute lief; der Bader Beck, der viel Seifenschaum aus seinem Schälchen auf die Straße schleuderte, wenn er Herrn Beuschel, den Wagnermeister und Veteranen von 1870/71 rasiert hatte, der Schnittwarenhändler Raab mit seinem Kaiser-Wilhelm-Bart, auf dem Weg in seinen Garten am Espan; der Herr Schutzmann Meisel, Vater vieler Kinder im „roten Haus“, dessen Frau von ihrer Wohnung aus (in der Pfarrgasse) einen schönen Überblick über den Pfarrhof hatte. „Rauf, Kaffee! Wer kann moch, kann drunt bleim.“ Die Frau Beuschel, bleich und schwerhörig ging ganz auf in unaufhörlichem Schaffen und Putzen für die Familie. Sie war eine edle Seele und opferte sich auf, froh, wenn sie ihren ältesten Sohn Johannes ausbürsten durfte. Ihre einzige Ruhestunde



Pfarrhof am 16. April 1949. Foto: Vitzethum.

war vielleicht am Sonntag Nachmittag 2-3 Uhr. Da war sie immer im Nachmittagsgottesdienst....

Aus dem hohen Dachfirst des 1. Pfarrhauses ragte ein Schlot, eine Art Kasten, den Blechdeckel des Kastens konnte man von innen heben und öffnen und stand dann da oben wie in einem Aussichtstürmchen. Wenn auch die Besteigung dieses „Juchhes“ der Besteigung des Kirchturms nicht gleichkam, eine große Gaudi war es doch, wenn uns Gerhard (Lindner) mit hinauf nahm und wir dann von oben denen im Garten und Hof zuschreien und zuwinken konnten und zuschauen, wie die Beuschelsfrauen „die Gass“ kehrten oder der Konrad mit einem schweren Hammer auf ein werdendes Rad einschlug. Wenn wir den Michaelsturm

bestiegen, dann war auch Gerhard der Führer. Ein Hauptspaß war es, wenn man sich nach dem Läuten an den Glockenseilen hoch emporziehen ließ, bis die Schwingungen der Glocken aufhörten. Vom Kranz aus schaute man auf den Kirchplatz hinunter, wo in der Pause Schulkinder wimmelten, und über die Schulhäuser weit hinaus ins grüne Pegnitztal, die Ludwigsbrücke entlang bis zum „Batzenhäusla“ jenseits des Pegnitztales. Vor unserer Zeit, bevor die Ludwigsbrücke gebaut war, konnte man sich bei Überschwemmungen um einen „Batzen“ übersetzen lassen zur Stadt, zu unteren Fischergass. Noch weiter drüben im Osten schaute die Kirche von Poppenreuth herüber. Dahinter wieder sah man Burg und Kirchturm von Nürnberg aus den Häusern ragen.

Fürth damals

In der nördlichen Stadt, um die Michaelskirche, beim alten Rentamt, in der Gustav- und der unteren Königsstraße, am Schöibanger, da wohnten die armen Leute, Fabrikarbeiter und kleine Gewerbetreibende. Wenn man mittags von der Schule heimkehrte, waren die Straßen erfüllt von Arbeitern, die im Sturmschritt nach Hause strebten, um in ihrer Wohnung schnell zu Mittag zu essen und dann wieder dem Arbeitsplatz zuzustreben; wer den eiligen Männern nicht schnell genug Platz machte, konnte schon einmal unsanft zur Seite geschoben werden. Denjenigen Vätern, deren Arbeitsplatz gar zu weit entfernt war, brachten die Frau oder Kinder das Essen in Tragtöpfen. Fahrräder hatten die Arbeiter damals noch nicht.



Schicke Autos erweckten am Kirchenplatz in den 30er Jahren noch großes Aufsehen. Foto Vitzethum.

Eine Spezialität der Altstadt waren die „Goldschlocha“ (Goldschläger). Blattmetall wurde zwischen Fließpapier mit kurzstielligen Hämmern breit und „fein“ geschlagen, die hemdsärmelige Männer auf die etwas elastische Unterlage niedersausen ließen. Der Staub und die Hitze machten Durst und so hatten im Sommer viele ihr Bierglas neben sich stehen. Frisches Bier vom Fass - ohne Kohlensäure.

In der Volksschule hatten die Kinder manchmal solches Fließpapier und Stückchen flaumigen

Feingoldes dabei, das sie zwischen die Blätter der Schulbücher legten. Wenn man im Pfarrhof in die geheimnisvolle Tiefe des Stadels vordrang, so hörte man immer auch ein dumpfes, gleichmäßiges Pochen; das schien zu den Geheimnissen des Stadels eben zu gehören. Erst spät kam ich darauf, dass das Pochen von einem Goldschlager herrühren müsse, der in einem Hinterhaus der Gustavstraße arbeitete. Meist waren in einer Werkstatt mehrere Arbeiter, die dann im Takt schlugen, wie früher die Drescher.

Viele Leute, besonders Frauen und Kinder verdienten sich ein wenig Geld durch Heimarbeit, z.B. durch Anmalen von Zinnfiguren, besonders von Zinnsoldaten. Das waren natürlich damals in den neunziger Jahren, immer noch vielfach Deutsche und Franzosen, die letzteren waren besonders an den roten Hosen erkenntlich. Die Figuren wurden in länglich runde, hölzerne Spanschachteln verpackt, auch in größere Schachteln aus Pappdeckel, mit der Stand-scheibe in Kartons eingesteckt. Die Kinder brachten manchmal

unbemalte, silbern glänzende „Soldaten“ in die Schule mit.

Die Arbeiter waren zum allergrößten Teil Sozialdemokraten. Wenn sie am Wahltag in das Schulhaus gingen, nahmen sie gewöhnlich von den am Eingang stehenden Zettelverteilern der verschiedenen Parteien keinen Zettel mehr an. Sie hatten den richtigen schon bei sich und schritten zielbewusst an ihnen vorbei ins Wahllokal zur Urne. Die Sozialdemokraten standen den Bürgern damals viel schroffer gegenüber als heute und entsprachen mehr

TV HiFi
schnatzky



BANG & OLUFSEN
LOEWE.

 und viele mehr !!

Ihr Haus für feine Unterhaltungselektronik
 + sehen + hören = genießen
 www.schnatzky.de
 0911-772211

Schnatzky bringt Freude ins Haus !

P Fürther Freiheit 6, 90762 Fürth

Julius **Staudt**
 mit uns macht Schenken Freude

www.julius-staudt.de

Auf unseren Internetseiten stellen wir Ihnen eine Auswahl unseres anspruchsvollen und vielfältigen Angebotes an Geschenken und schönen Dingen für zuhause vor.

In der Rubrik "Die Saison" finden Sie regelmäßig aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen in unserem Haus und auf besondere, zur jeweiligen Jahreszeit passende Artikel

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei Ihrem virtuellen Rundgang und laden Sie herzlich zu einem Besuch in unserem Geschäft ein



Wir haben
 montags bis freitags von 9 - 19 Uhr
 und samstags von 9 - 16 Uhr
 für Sie geöffnet

Fürth - Fürther Freiheit 4
 Tel. 0911/77 08 83

DIE GOLDSCHMIEDE SACHRAU / FÜRTH
GOLD - & SILBERSCHMIEDEMEISTER
 GUSTAVSTRASSE 49

AUSGEZEICHNET MIT DEM 1. MEISTERPREIS DER
 BAYRISCHEN STAATSRÉGIERUNG



KETTENGOLDSCHMIED * KUGELGOLDSCHMIED * SILBERSCHMIED
 ANFERTIGUNGEN * UMWANDLUNGEN * REPARATUREN * RESTAURATIONEN
 GROSSE AUSWAHL AN FEINEN EDELSTEINEN * DEKORATIONSARTIKEL
 HOBBYGOLDSCHMIEDEKURSE

WWW.SACHRAU.DE Tel. 0911 9772500

Blumen Kriegbaum



**KRIEG
 BAUM**

Inhaber
 Harald Kriegbaum
 Staatl. geprüfter Florist
 Weihenstephan

Erlanger Straße 28 - 90765 Fürth
 Tel. 09 11/7 90 69 41 - Fax 09 11/79 32 68

Fürther am Waagplatz
Bauernmarkt

Gutes aus der Region
 direkt vom Erzeuger

Jeden Samstag
 von 7.30 - 13.00 Uhr
 Waagplatz, Fürth




LA CANTINA

Weine und Feinkost aus Italien

K. Schertel · Gustavstraße 54 · 90762 Fürth

Öffnungszeiten
 Mo - Fr 15:00 - 19:00
 Sa 10:00 - 15:00

Tel. +49 (911) 771440
 Fax +49 (911) 718536



den heutigen Kommunisten. Die evangelischen „Arbeiterreviere“ zählten wenig „Arbeiter“ zu ihren Mitgliedern.

Unser „Pfarrhfla“ lag mit seinen Gärten wie eine Friedensinsel zwischen den Straßen der werdenden Großstadt. Damals war man allerdings schon ziemlich außerhalb der Stadt, wenn man die Maxbrücke überschritten hatte, unter der an heißen Sommerabenden die Pferde geschwemmt wurden. Das Versorgungshaus (die Pfründ) war das allerletzte Haus, ein hässlicher Backsteinbau, hingestellt wohl um 1890. In der Nähe war noch ein altes Marterl aus Sandstein mit verwaschenem Relief zu sehen. Verhältnismäßig gut erhalten warn noch die Sandsteinstatuen aus der Barockzeit, in den Gärten am Weg nach Brennstall hinaus. Solche Statuen standen auch noch in einigen Gärten am linken (südlichen) Pegnitzufer in der Gegend unterhalb des Stadtparks, wo jetzt das humanistische Gymnasium steht.

Herr Assenbaum

In der Gustavstraße, nicht weit vom Pfarrhof lag das Schnitt- und Kurzwarengeschäft Karges, Bettfedern und Flaum. Der Inhaber, Herr Assenbaum hatte wohl hineingeheiratet. Seine kinderlose Frau, etwas dick und kurzatmig und Frau Anna, ein älteres Fräulein, waren Familienmitglieder. Wir besuchten als angehende Jünglinge Herrn Assenbaum oft in seinem Laden, saßen hinter dem Ladentisch in der dunklen Ecke, wo der melancholische Laubfrosch seinen Platz hatte und wo im Winter der Ofen brannte, an dessen Türchen durch das Marienglas dann das Feuer rot leuchtete. Wir kauften wohl Kragen, Schmidli (Chemisetten), Kravatten und was sonst noch für unsere Bedürfnisse in Betracht kam. Meistens aber schwätzten wir nur im Laden, schauten beim Verkauf zu, betrachteten draußen die Vorbeigehenden, inspizierten Schubladen und



Der Pfarrhof anno 2004, siehe auch Titelfoto. Fotos: A. Mayer

Fächer, manchmal liefen wir Bier holen in den benachbarten Wirtschaften.

Das Kaiserpanorama

In der Mitte meines Schulweges vom Gymnasium zum Pfarrhof, wo die Gustavstraße in den Königsplatz mündet, lag der „Zentraler“, der Zentral-An-

zeiger, die damalige Lokalzeitung. Im gleichen Haus, neben der Expedition war das Kaiserpanorama untergebracht. Diese Schaustellung ist heute in der Zeit des Kinos und des Fernsehens, wohl gänzlich verschwunden. In einem verdunkelten Zimmer zog sich ein Holzverschlag mit Gucklöchern rund um ein karussellartig im Kreis drehba-

res Gestell, das man aber nicht sah. Man hörte es nur rumpeln, wenn man auf seinem Stuhl saß und durch das Guckloch auf die Stereoskop Bilder sah, die das Gestell in seinem Umlauf einem vor die Augen schob. Man konnte jedes Bild etwa eine halbe Minute lang betrachten, dann ertönte ein Glockenzeichen und das geheimnisvolle

Gestell im Innern des Verschlag-
es schob sich ein wenig wei-
ter, bis das nächste der fünfzig
Bilder des Programms vor dem
Guckloch hielt.

So schaute man, zog den Kopf
zurück, wenn das Zeichen ertö-
nte, schaute wieder, las die
Überschrift, die über dem neu-
en Bild erschien - und so fort,
bis wieder das erste der fünfzig
Bilder, die man gesehen hatte,
erschien. Gar zu gern wäre man
noch sitzen geblieben und hätte
das Ganze, alle fünfzig Bilder,
nochmals an sich vorbeizie-
hen lassen. Ganz Freche haben
das auch wohl getan; aber es
kam vor, dass alle Hocker an
den Gucklöchern besetzt waren
und man schon wartete, dass
wieder ein Stuhl frei würde. Die
Bilder waren Photographien, oft
nicht besonders geschmackvol-
le, aus fernen Städten und Län-
dern, waren oft nicht Spuren
des Volkslebens, sondern „Se-
henswürdigkeiten“ von Photo-
graphen ausgewählt, langweilige
oder steife Denkmäler. Aber
es gab doch viel Schönes zu se-
hen, besonders Landschaftsbil-
der. Und dann konnte man je-
des Bild etwa eine halbe Minute
betrachten, bis wieder das
Glockenzeichen ertönte und der
Karren ein Stück weiter rumpel-
te. Manchmal hatte man sogar
Zeit, die Decke, die vor den
Schauern herabhing, ein wenig
zu heben und zu schauen, wie
es innerhalb des geheimnisvol-
len Karussells aussah. Im Gan-
zen war es ein „beschauliches“
Betrachten, ganz anders als im
Kino mit seinen sich überstür-
zenden Bilderfolgen. Es war im-
mer ein fröhliches Unterneh-
men, wenn man sich an dunk-
len Winterabenden ins Kaiser-
panorama aufmachte. Im Raum
nebenan hörte man beim
Schauen manchmal Frage und
Auskunft in der Expedition des
Zentralers.

Vom Studierzimmer (meines
Vaters) aus konnte man das
obere Ende der Stäffeli sehen,
das waren vielleicht hundert
Stufen, die in mehreren Absät-
zen von der Tiefe des Pegnitzta-
les heraufführten zum Kirch-



*Hans Naegelsbach lebte als Pfarrers-
sohn im Pfarrhof.*

platz. Zum langen Ausschau-
fen setzten sich manchmal älte-
re Leute hier auf das Gesims
am Mädchenschulhaus um sich
vom Treppensteigen zu erholen.
Manchmal stürmten junge Leu-
te um die Wette die Stäffeli her-
auf und kamen atemlos oben
an.

Neben der Kinderschul (südlich,
wo jetzt der Schulsaal drüber-
gebaut ist) war früher ein tiefes
Sandloch, zu dem eine breite
Hühnersteige hinunterführte.
Drunten konnte man herrlich
Sand spielen.

Über die Ludwigs- brücke

Die Ludwigsbrücke, ein gewalti-
ger Steinbau, führte mehrere
100 m nicht nur über die Peg-
nitz kurz vor der Vereinigung mit
der Rednitz, sondern noch weit
über die Wiesen des Über-
schwemmungsgeländes. Am
jenseitigen Ende der Ludwigs-
brücke lag damals ein altes
Bauernhaus unten am Rand der
Wiesen, das ‚Batznheisla‘, so
genannt, weil man (vor dem
Bau der Brücke) um einen Bat-
zen bei Überschwemmungen
übersetzen konnte.

Vom Batzenheisla gingen wir
öfters mit der Billenfriesbawett
weiter, vorbei an einer Bocks-
dornhecke mit den bescheiden-
en rosa Blüten zum Friedhof.
Der Hecke entlang lief ein fast
im Erdboden versunkenes Mäu-
erchen, auf dem wir natürlich
seiltanzen mussten, die Sand-

steine waren von den Kinderfü-
ßen schon ganz hohl getreten.
Die Billenfriesbawett, geboren
im Geburtsjahr unseres Vaters,
eine ältere Jungfer, war sehr
schwerhörig, aber doch eine
treue Hörerin der Predigten un-
seres Vaters, sie war bisweilen
für uns eine Art Kindermädchen
und hatte einen guten Humor.
Von ihrem Neffen Leonhard er-
zählte sie, er sei „unerschöpf-

lich im Tun“. Hinter dem Fried-
hof sind wir einmal ‚eingekehrt‘,
d.h. Bawett ließ sich ein Glas
Bier geben, das wir auf einer
Bank vor der Wirtschaft an der
Erlangerstraße tranken, zuvor
mussten wir aber Brot essen,
dass uns das kalte Getränk
nichts schadete.

Hans Naegelsbach

No där Kärwa.

(In Fürther Mundart) von Hans Nägelsbach (ca. 1902)

1. Sonntag
Hä Vettä !
Dös Wettä !
Su wos is no' nie do g'wen



1. Montag
A: Awä halt es Gschäft gäiht schlecht
B: Jou, hä Vettä, dou hams recht !
A: Alles klogt, die Krinolina, dārn ihr B'sitzä hätt bal grina !
B: Ja, sogar bein Onkel Rei is nix lous
A: Von Nāmbāch rei kummt scho gar ka Mensch mähr 'ro
B: Und die Wārth' ham in Schodn dävo.

1. Freitag
A: No, was songs denn dou, Hä Vettä
B: Dös is einfach a Sauwettä
A: Dou hams recht, s'is nāmma schö
Schaus nör den Dreck, au weh !
B: E'itzat ‚kummt ball' kans mäh runtā
Und die Gschäfte leid'n druntä
A: Und dā Glückshof'n wārd sei' Lous net lous
B: Dös is was, wu mā beklong mouß

2. Mittwoch
A: Deifl numol, is des a Mind:
Ich denk an nix und af amol gschwind
Reißt mä dā Mind mein Deckl ,ro
Und von'n Deadä bis zon Resla ‚no
saust dös Ludä und ich hinter drei
B: Haha ! Dou kommt wenigst'ns a Wārm' in ihm nei
A: Ja und vöi Kelt', die hout nu gfeht
B: Ja, dou hamms rächt, und i glaub allouwal etz
daß i mi a weng nei ans Ufaluch setz.
A: Hä Vettä, Sie hamms, i bin a' däbei
B: Gleit' gemmä nou hi' und hocka uns nei.



INSTRUMENTE • NOTEN • ZUBEHÖR

IHR MUSIKHAUS

IMMER FÜR SIE DA:

Montag – Freitag 9:30 – 18:00 Uhr

Samstag 9:30 – 16:00 Uhr

**im Herzen der Altstadt
Königstraße 44
am „GRÜNEN MARKT“**

- ✓ **ehrlich**
- ✓ **zuverlässig**
- ✓ **kompetent**
- ✓ **freundlich**
- ✓ **hilfsbereit**
- ✓ **pünktlich**
- ✓ **aktuell**

e-mail:

info@klak-musik.com

Internet:

www.klak-musik.com

Tel: 0911/77 37 38

Fax: 0911/74 50 65



Fränkisches Jerusalem Ade?

Im Heft 37 brachten wir ein „Abschiedsinterview“ mit Bernhard Purin. Seit nunmehr zwei Jahren hat Daniela Eisenstein die Leitung des Jüdischen Museums Franken in Fürth übernommen. Inzwischen ist das Museum in eine finanzielle Krise geraten, die diese Einrichtung in ihrer Existenz als international anerkannte Institution bedroht. Stadtheimatpfleger Alexander Mayer sprach mit der Museumsleiterin.

Frau Eisenstein, wie fühlen Sie sich hier in Fürth, haben Sie sich eingelebt?

Ich habe mich in der Zwischenzeit gut eingelebt. Die Arbeit ist erfolgreich, wir haben ein neues Kapitel aufgeschlagen, alte Streitereien haben sich erledigt. Ich habe auch kein Interesse, an Diskussionen anzuknüpfen, die ich persönlich nicht miterlebt habe. Das wäre eine Verschwendung von Energie. Die sollten wir stattdessen lieber in die Museumsarbeit stecken.

Was sind die Schwerpunkte der Museumspädagogik mit Schulen und Jugendlichen am Jüdischen Museum?

Es gibt drei Schwerpunkte, erstens die Vermittlung der jüdischen Geschichte und zweitens des jüdischen Lebens. Drittens über das spezifisch jüdische Thema hinaus die didaktische Anbindung an aktuelle Fragen kulturell-religiöser Minderheiten in Deutschland. Gerade heute, also in einer Zeit, in der Rechtsextremismus und Antisemitismus wieder in zunehmendem Maße beunruhigen, ist die Arbeit mit Jugendlichen und Schulen sehr wichtig.



Daniela Eisenstein leitet das Jüdische Museum Fürth Franken.
Foto: A. Mayer

Andere Schwerpunkte der Museumsarbeit?

Die Vermittlung per se. Das heißt Wechselausstellungen und Veranstaltungen. Darüber hinaus müssen wir uns stärker mit der Provenienzforschung und der genealogischen Forschung beschäftigen, sofern die Mittel hierfür gesponsert werden können.

Wie würden Sie die Stellung und die Geltung unseres Museums einschätzen?

Das Museum nimmt in der regionalen Bildungs- und Kulturlandschaft eine einzigartige Stellung ein. Wir leisten in der Bildungsarbeit, der museumspädagogischen Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur gerade bei Jugendlichen und Schulen Pionierarbeit. Ein jüdisches Museum in Deutschland hat einen völlig anderen Stellenwert wie ein entsprechendes Museum in den USA. In Deutschland besteht das Bedürfnis, Einrichtungen zu schaffen, die an die einstige jüdische

Geschichte und Kultur erinnern, also sie zu erforschen, zu bewahren und zu vermitteln, aber auch die Aktualität und Vielfalt jüdischen Lebens heute zu zeigen. In Franken wie in Schwaben gab es ein besonders reiches jüdisches Leben, wie es in anderen Teilen Deutschlands nicht unbedingt der Fall war. Fürth entwickelte sich nach der Vertreibung der Juden aus Nürnberg 1499

zu einem wichtigen Zentrum jüdischen Lebens in Süddeutschland.

Wie sehen Sie unser Museum im nationalen Vergleich?

Drei jüdische Museen spielen in der Oberliga, wenn ich das so ausdrücken darf. Zunächst natürlich Berlin, dann ist Frankfurt zu nennen, das erste jüdische Museum in Deutschland, und das Jüdische Museum Franken Fürth und Schnaittach. München wird nach seiner Eröffnung in drei Jahren ebenfalls eine prominente Rolle spielen.

Wie wird das Fürther Museum international wahrgenommen?

Die Ausstellungskonzeption hat in internationalen Fachkreisen hohe Anerkennung gefunden - Sowohl inhaltlich wie auch ästhetisch ist die Konzeption Jüdisches Museum Franken hervorragend. Ich erhalte auf internationalen Kongressen stets ein hervorragendes Echo. So zuletzt in New York und Berlin auf der Tagung des Council of Ameri-

can Jewish Museums und der Association of European Jewish Museums.

Reicht es aus, überwiegend das reiche jüdische Leben darzustellen, vielleicht sind die Reaktionen der Umwelt gerade in Deutschland wichtiger?

In Bezug auf die NS-Zeit ergänzen sich das Dokumentationszentrum in Nürnberg und das Jüdische Museum Franken. Während das Dokumentationszentrum die „Täter“-Perspektive thematisiert, bieten wir eine innerjüdische Sicht. Ich setze hier auf eine verstärkte Kooperation durch gemeinsame Veranstaltungen, Symposien und ähnliches.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem reichen jüdischen Leben in Franken und den sehr hohen Wahlergebnissen der NSDAP in Franken?

Ich kann da kein abschließendes Erklärungsmuster abgeben. Ein Phänomen des Antisemitismus ist, das er auch ohne Juden funktioniert. Tatsache ist jedoch, dass die reiche jüdische Geschichte Frankens zerstört wurde. Als Jüdisches Museum sehen wir es als unsere Aufgabe, an diese Geschichte zu erinnern. Wichtig dabei ist, dass sie nicht losgelöst, sondern als integralen Teil der deutschen Geschichte vermittelt wird. Man kann das beispielsweise sehr gut in der Alltagsgeschichte demonstrieren, so etwa anhand von Sprachgewohnheiten, wie etwa in Franken das „Lachoudische“, aber auch anhand der Beteiligung deutscher Juden am politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Geschehen in Deutschland.

Wie ausgeprägt war die vielzitierte Fürther Sonderstellung?

Die ursprüngliche Bezeichnung bayerisches Jerusalem war nicht positiv behaftet. Der Wiener Satiriker Saphir beschrieb



Fürth abfällig als „bayerisches Jerusalem“. In den 1980er Jahren wurde der Begriff von den Medien entdeckt. Schließlich setzte sich der Begriff „Fränkisches Jerusalem“ durch, diesmal mit einer positiven Konnotation. Ein gutes Beispiel, das eindrucksvoll demonstriert, wie jüdische Geschichte und Kultur heute als Projektionsfläche funktionieren kann. Fürth war und ist ein Ort, an dem kulturell-religiöse Minderheiten leben. Diese Erfahrung prägt eine Stadt - macht sie aber nicht automatisch toleranter als andere Städte.

Zurück zum Museum, welche Funktionen soll es erfüllen?

Es soll sammeln, bewahren, forschen und vermitteln. Leider gibt es bei manchen nach wie vor die antiquierte Vorstellung: Dass in einem Museum Objekte in Vitrinen stehen und das war es dann. Museen sind jedoch mehr, sie sind „Kommunikationszentren“. Hier kann man sich weiterbilden, sich austauschen, recherchieren, forschen anhand von Ausstellungen und Veranstaltungen, mit einem Besuch der Bibliothek, der Nutzung des Archivs und fachliche Auskünfte der wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Ist der projektierte Anbau illusorisch geworden, welche Funktionen könnte er erfüllen?

Der Anbau würde auch optisch die Einheit von Ausstellungsbereich, Bibliothek, Archiv und wissenschaftlicher Arbeit nach außen tragen. Gerade die Bibliothek wird sehr oft von Wissenschaftler aus dem In- und Ausland, aber auch interessierten Fürther Bürgern genutzt. Falls die Stadt Fürth bauen möchte, so habe ich bereits meine Bereitschaft signalisiert, bei der Spendenakquise mitzuwirken. Der Anbau könnte im Rahmen der „sozialen Stadt“ realisiert werden. Das hieße, 60% der Kosten würden subventioniert werden. Die Entscheidung müsste noch dieses Jahr fallen, sonst verfällt diese



„Dem Andenken...“ Foto: Markus Köhler.

Möglichkeit. Das Grundstück würde dann noch über Jahre eine häßliche Lücke in der Stadtlandschaft bilden.

Inwieweit bedrohen die diversen finanziellen Kürzungsvorschläge die Arbeit des Museums?

Es liegen derzeit drastische Kürzungsvorschläge vor. Schon jetzt sind wir unterbesetzt, schaffen es jedoch die Kernbereiche unsere Arbeit mehr oder weniger abzudecken - von der personellen Besetzung gleichen wir einem Wagen mit vier Reifen ohne Ersatzrad. Wenn ich den Wagen fahren will, kann ich keinen Reifen abmontieren. Kürzungen habe ich bereits letztes Jahr vorgenommen. Jede weitere Kürzung gefährdet den Fortbestand der Museumsarbeit und käme einer verzögerten Schließung gleich. Das heißt keine Wechsellausstellungen, keine Veranstaltungen und Bildungsarbeit. Ein Museum, das nur noch am Wochenende geöffnet hat. Unser Museum hat nun Mal eine bestimmte Größe mit seinen zwei Häusern in Fürth und in Schnaittach. Insgesamt bespielen wir 750 Quadratmeter Ausstellungsfläche - ich kann nicht einfach eine Ecke

abreißen und es kleiner machen. Ich hoffe, dass die verantwortlichen Politiker, in den kommenden Haushaltsklausuren eine vernünftige Entscheidung treffen, das Museum auf ein gesundes finanzielles Fundament zu setzen, damit wir Planungssicherheit haben. Fürth wäre übrigens das erste Jüdische Museum in Deutschland, wo das Leistungsspektrum so drastisch eingeschränkt werden würde.

Böse Zungen behaupten, manche wollen aus dem Museum ein ehrenamtliches Heimatmuseum mit jüdischem Schwerpunkt machen. Abgesehen davon: Im Rundfunkmuseum gibt es außer dem Leiter keinen wissenschaftlichen Mitarbeiter [siehe gesondertes Interview, Anm. Red.]. Was sagen Sie dazu?

Im Gegensatz zum Rundfunkmuseum oder anderen kulturhistorischen Museen bewegen wir uns bei der Erforschung und Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur auf emotionalem Terrain. Ehrenamtliche Mitarbeit an Museen ist ohne Frage eine Bereicherung, aber die inhaltliche Arbeit muss professio-

nell betrieben werden. Das heißt mit Mitarbeitern, die die entsprechende wissenschaftliche und museumspädagogische Ausbildung haben. Nur so kann annähernd die objektive Distanz zum Forschungsobjekt garantiert werden. Stellen Sie sich vor, wir würden statt ausgebildete Ärzte oder Anwälte, Leute in den Krankenhäusern und den Gerichtssälen einsetzen, die keine universitäre Ausbildung haben, sondern alles im Selbststudium erlernt haben?

Sehen Sie angesichts der generell schlechten Allgemeinstimmung in Deutschland auch eine abnehmende Lust, sich dem „leidigen“ Thema Judentum zu widmen?

Nein, ich sehe in der deutschen Gesellschaft nach wie vor ein großes Bedürfnis, sich mit der Geschichte und Gegenwart jüdischer Kultur zu beschäftigen. Es ist auch allemal verständlich, wenn sich Deutsche für die NS-Geschichte und der Schoa interessieren. Denn sowohl die schönen wie auch die Schattenseiten der Geschichte gehören zur nationalen Identität eines Landes.

Interview: Alexander Mayer

„Ganz normale Männer“ Die Kriegsverbrechen einer fränkischen Polizeitruppe

Es ist der 15. Oktober 1942: Die Sonne ist noch nicht aufgegangen; die Bewohner des Ghettos in Brest-Litowsk schlafen noch. Scharfe militärische Kommandos durchschneiden die kühle Herbstluft. Etwa 100 fränkische Polizeibeamte erhalten ihre letzten Anweisungen und setzen sich umgehend in Marsch, um gemeinsam mit SD-, SS- sowie „fremdländischen“ Einheiten, das jüdische Wohngebiet in der weißrussischen Stadt aufzulösen. Bis zu 15.000 Männer, Frauen und Kinder werden aus den Häusern geholt, zum Bahnhof getrieben, in bereitstehende Viehwaggons gepfercht und zu einer Massenexecutionsstätte bei Bronnaja Gora transportiert. Ein Teil, zumeist Frauen mit ihren Kindern, Alte und Kranke, werden noch in der Stadt per Genickschuss getötet.

Dass fränkische Polizisten an der Liquidierung des Ghettos in Brest-Litowsk beteiligt waren, ist hierzulande kaum bekannt. Auch im Dokumentationszentrum Reichsparteitage wird das unrühmliche Kapitel der fränkischen Polizeigeschichte bislang nicht thematisiert. Die Polizeikompanie Nürnberg wurde im Sommer 1941 aus etwa 130 Nürnberger und Fürther Polizeibeamten sowie Reservisten zusammengestellt und im Herbst nach Brest-Litowsk verlegt. Sie unterstand dem SS- und Polizeiführer für Wolhynien und fand Verwendung bei der Objektbewachung sowie bei der „Bekämpfung von Partisanen“. Bereits im September 1942 zerstörten Angehörige dieser Einheit die ukrainische Gemeinde Kortelisy und ermordeten 2.875 Bewohner. Auch dieses Verbrechen lag Jahrzehnte im Dunkeln, bis eine TV-Dokumentation der Medienwerkstatt Franken das vergessene Massaker publik machte.



*Am 23. September 1942 vernichtete die Polizeikompanie Nürnberg das ukrainische Dorf Kortelisy. Am Abend zählte man 2.875 Tote, darunter 1.620 Kinder. Agawija Iwanowna Sachatschuk verlor ihren Mann. Sie fragt sich noch heute verbittert: „Warum hatten die Deutschen keine Kugel mehr für mich, warum geizten sie mit einer einzigen Patrone!“
Foto: J. Tobias.*

Im Zuge eines Verfahrens wegen „Massenerschießungen in Brest-Litowsk“ fanden die Strafverfolgungsbehörden im November 1961 heraus, dass Angehörige der Polizeikompanie Nürnberg „mit wenigen Ausnahmen bei der Räumung des Ghettos, teilweise zur Außenabsperrung und innerhalb des Lagers, beim Herausholen der Juden aus ihren Wohnungen, eingesetzt“ waren. Bei den Verhören bestritten viele der Polizisten jedoch vehement, an der Liquidation des Ghettos teilgenommen zu haben. Sie waren zur fraglichen Zeit entweder im Lazarett, auf Dienstreise oder Heimaturlaub, wie auch ein hoher Beamter der Stadtpolizei Fürth, der noch bis Ende 1969 in der Kleeblattstadt seinen Dienst verrichtete. Der Polizist gab bei seiner Vernehmung an, dass er im September und Oktober 1942 Urlaub gehabt hätte, da seine Ehefrau kurz vor der Entbindung gestanden habe. Dass Angehörige der Polizeikompanie Nürnberg bei der Ghettoräumung eingesetzt waren, will er zudem erst nach dem Krieg von ehemaligen Angehörigen der Einheit erfahren

haben. Diese Angaben erschienen sogar den Ermittlern unglaubhaft. „Es ist anzunehmen“, so schrieb ein Kriminalkommissar mit Hinweis auf den Posten des Vernommenen, „dass er durch seine Aussagen sämtlichen Unannehmlichkeiten aus dem Weg geht und auch aus diesem Grunde von nichts wissen oder gehört haben will.“ Insgesamt gaben nur wenige der Polizisten eine „Beteiligung bei der Räumung des Ghettos“ zu, behaupteten allerdings, nicht gewusst zu haben, dass die Juden erschossen werden sollten. Die Juden hätten ihren Befehlen zudem „widerspruchslos Folge geleistet“. Sodann habe man die Gefangenen an unbekannte Einheiten übergeben. Obwohl Schüsse zu hören waren und auch Leichen auf den Straßen lagen, konnten sich die befragten Polizisten nicht erklären, wer die „Opfer getötet habe“.

Die Mitglieder der fränkischen Polizeieinheit wurden Anfang der 60er Jahre im Polizeipräsidium Nürnberg vernommen. Einige der Beschuldigten waren zu diesem Zeitpunkt im aktiven

Polizeidienst „ganz normale Männer“, die nach 1945 wieder als anständige deutsche Schupos für Ordnung und Sicherheit sorgten.

Obwohl die Justiz in ihrer Einstellungsverfügung vom Dezember 1965 zu dem Schluss kam „dass die Kompanie an der Räumung des Ghettos maßgeblich beteiligt war“, konnte keinem der Beschuldigten eine konkrete Straftat nachgewiesen werden. Lediglich ein Angehöriger der Truppe wurde vor Gericht gestellt. 1947 verhafteten die Amerikaner den Polizeiwachtmeister und lieferten ihn nach Polen aus. In Warschau wurde er aufgrund seiner Tätigkeit als NS-Polizist und wegen seiner Zugehörigkeit zur Polizeikompanie Nürnberg zu insgesamt sechs Jahren Haft verurteilt.

Während des Krieges kamen 40 Polizeiregimenter, etwa 300 Polizeibataillone und ca. 200 Schutzmannschaftsbataillone zum Einsatz. Die Gesamtstärke dieser Verbände - einschließlich sogenannter fremdvölkischer Hilfseinheiten - wird auf etwa 3 1/2 Millionen Mann geschätzt. Wie dem Standardwerk Enzyklopädie des Holocaust zu entnehmen ist, waren die Polizeieinheiten „maßgeblich an Gewaltakten gegen Juden beteiligt und taten sich dabei durch besondere Grausamkeit hervor.“

Jim G. Tobias

Der Autor ist Mitarbeiter des Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Am 22. Februar 2005 stellt er seine Publikation „Ihr Gewissen war rein; sie haben es nie benutzt“ – Die Verbrechen der Polizeikompanie Nürnberg“ im Jüdischen Museum in Fürth vor.



Happy-Hour
ab 18 Uhr

Montags: Ladytime
Ladies 1 Glas Prosecco frei

Mittwochs: Hauptgerichte € 3,90

Samstags: Cocktails
von 21 - 23 Uhr 1/2 Preis

Dauertiefpreis!
Hausgemachte Pizza
„Spezial“ ab € 2,70

Königstraße 37 • 90762 Fürth
Telefon (0911) 746 77 99
Geöffnet tägl. ab 9.00 Uhr

Schau
Haus

Augenoptik und Wohnzubehör

Schauhaus GmbH
Meisterbetrieb am
Grünen Markt
Marktplatz 5
90762 Fürth

Fon 0911 - 78 79 787
Fax 0911 - 78 79 786
www.schauhaus.com

Di - Fr 12:00 - 20:00 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

**Storchennest
Kindergarten St. Michael**

Fürth-Kirchenplatz 2a
Tel.: 0911 / 77 59 22
Fax: 0911 / 78 76 648
www.kigastorchennest-stmichael.de

Ein guter Start fürs
Leben beginnt
im Traditions-
kindergarten
der Fürther
Innenstadt



FÖRDERVEREIN
Storchennestkindergarten
St. Michael e.V.



Das « Wir machen den Weg frei » Prinzip

**Mit Gewinnsparen kann ich jeden Monat gewinnen. So ist Sparen echt spannend.
Und für einen guten Zweck wird auch noch was getan – find ich super!**

Sparen und dabei gewinnen – Monat für Monat warten Beträge von 5 bis 25.000 Euro auf Sie. Und zweimal im Jahr nehmen Sie zusätzlich an großen Sonderverlosungen mit attraktiven Gewinnen teil: zum Beispiel Autos und Reisen!
www.gewinnsparverein-bayern.de



Kompetenzzentrum • Amalienstr. 45-47 • ☎ 7 79 80-0

Raiffeisen-Volksbank Fürth eG



Gemeinsam mit dem Gewinnsparverein der
Raiffeisenbanken und Volksbanken in Bayern e.V.



seit 1883

Bäckerei - Konditorei
Rolf-Dieter
Wehr
Fürth
Theaterstr. 28
☎ 77 58 78

Ihr Backspezialist hält für Sie bereit:

- * viele Sorten an Broten ob Vollkorn-, Bauern-, oder Körnerbrote
- * jährlich mit Gold + Silber prämiert
- * Torten und Gebäck für Ihre Familienfeier
- * Bei uns finden Sie ein großes Backwarensortiment
- * Qualität aus eigener Herstellung

Friseurmeister im
Damen- und Herrenfach



**Roland's
Boderslädla**

Gustavstraße 30 · 90762 Fürth
Telefon 0911/77 01 97

**PRAXIS FÜR KRANKENGYMNASTIK
UND
MANUELLE THERAPIE
ELKE RÄDISCH-WERNER**



- Krankengymnastik
- Manuelle Therapie
- Med. Trainingstherapie
- Man. Lymphdrainage
- Behandlungen nach Schlaganfall (Bobath)
- Massagen
- Hausbesuche

Salzstraße 17 · 90763 Fürth · Telefon 09 11/77 40 85

**Deininger
Fleischwaren**

- Qualität frisch aus erster Hand
- Fachgerechte Beratung
- Individuelle Bedienung
- Aufschnittplatten

Königstraße 55 · 90762 Fürth · Tel. 0911/77 25 82



PARTY-SERVICE
Aufschnittplatten
versch. Grillplatten
pikante Bauernkoteletts
und Sülzen aller Art

bietet Ihnen


**Metzgerei
Schmidt**

Königstraße 14
90762 Fürth
Telefon 77 69 60



Oehrlein
schuhe vom feinsten ...
90762 Fürth · Gustavstraße 29

**KOMMEN
SIE
RUHIG
NACH
HAUSE**



Die Sicherheit für Ihre Wohnung, Ihr Haus, Ihr Gewerbe: DOM-Schließsysteme.

DOM

Ihr Schlüssel.
DOM SICHERHEITSTECHNIK

Korb Schlösser · Schlüssel · Sicherheit
Königstraße 69 · Fürth, am Rathaus · ☎ (0911) 771379



Elektro-Held

Installationen

90762 FÜRTH/BAYERN
Nürnberger Str. 117 - Rosegger Str. 36
Telefon: 09 11/7062 39

Spagat zwischen Technik und Geschichte

Das Rundfunkmuseum ist das größte deutsche Museum seiner Art und besteht mittlerweile seit 11 Jahren. Museumsleiter Gerd Walther stellte sich unseren Fragen.

Herr Walther, welche Zielgruppe visiert das Rundfunkmuseum an, ist es ein Technikmuseum oder ein Geschichtsmuseum?

Wir wenden uns an ein breites Publikum. Praktisch jeder hat heute mit Radio und Fernsehen, Ton- und Bildspeicherung zu tun. Und das täglich. Die Besucher knüpfen auch in erster Linie an Erinnerungswerten an. Eher weniger wollen nur Technik sehen. Wir zeigen einen Teil der Alltagskultur mit Medien, deren Bedeutung mit der Zeit immer mehr zunahm. Das hat auch mit Technik zu tun, aber bei weitem nicht nur.

Entstehen daraus nicht Zielkonflikte bei der Präsentation?

Im wesentlichen nicht. Wir bemühen uns, die Besucher differenziert anzusprechen. Unsere Geräteschilder bringen zwar knappe Erläuterungen, weil die Geräte an sich wirken sollen. Aber man kann sich mit Ton- und Bilddokumenten sowie schriftlichem Material ein Bild über die Zeit machen. Zudem werden an Infostationen ausführliche Informationen über die ausgestellten Geräte, die Herstellerfirmen und Grundprobleme der Epoche gegeben. Zudem soll in Zukunft eine Art Gebrauchsanweisung für das Museum erstellt werden, damit die Besucher auch unsere vielfältigen Angebote erkennen.

Die Sonderausstellungen haben einen ganz anderen Blickwinkel als die Dauerausstellung. Die Sonderausstellungen zeigen mehr Programmgeschichte, die Dauerausstellung Geräte und Technik. Ist das nicht ein Widerspruch?

Nein, ganz und gar nicht. Die Geräte sind sowieso da. Interessant ist doch, was herausgekommen ist. Auch einen Radio oder Fernseher kauft man sich ja nur aus diesem Grund. So le-

tiert. Hinzu kommen kleinere Ausstellungen, die sich beispielsweise mit dem Hörspiel beschäftigen oder Porträts von Stars der Vergangenheit erstellen.



Gerd Walther leitet das Rundfunkmuseum Fürth, rechts im Hintergrund Max Grundig als Pappkamerad. Foto: A. Mayer.

gen wir bei den Sonderausstellungen einen Schwerpunkt auf den kommunikativen Aspekt, auf die Programmgeschichte. Bis September 2005 haben wir als Schwerpunkt die 1940er und 1950er Jahre, Krieg und Nachkriegszeit. Die Ausstellungen werden durch Vorträge ver-

Können Sie das Konzept anhand einer Sonderausstellung erläutern?

Die nächste Sonderausstellung beschäftigt sich mit den sog. Weihnachtsringsendungen in den Jahren 1940 bis 1943. Hier wurde der Anschein einer Live-Sendung erweckt, in der Solda-

ten am 24. Dezember mit ihren Angehörigen daheim zusammengekoppelt waren. Es meldeten sich Soldaten aus ihren Frontabschnitten, beispielsweise aus Narvik, Kreta, St. Nazaire, Leningrad, Stalingrad, vom Schwarzmeerhafen Pelsen. Das war aber mit Tonband vorher aufgezeichnet. Weihnachten wurde hier für die NS-Kriegsführung instrumentalisiert, die vorgetäuschte Live-Sendung suggerierte einen technischen Höchststand. Der Rundfunk war das ideale Instrument, eine Volksgemeinschaft, die Verbindung von Heimat und Front, vorzutäuschen. Die technische Leistung wurde in den Dienst der Ideologie gestellt.

Die Dauerausstellung legt aber den Schwerpunkt auf die Technik - also doch ein Technikmuseum?

Nein, die Dauerausstellung zeigt mit vielen Raumensembles Aspekte des Alltags im 20. Jahrhundert, Wohnzimmer und Zelt, Werkstatt, Radioladen und vieles mehr. Aber natürlich ist das Radio auch ein technisches Gerät, das wir erklären und verständlich machen wollen. Hierzu benutzen wir vor allem Demonstrationsmodelle, die erklären, wie bestimmte Dinge funktionieren.

Die Sonderausstellungen decken eher den Programmbereich und den kommunikativen Teil ab. Heuer lag der historische Schwerpunkt auf dem 2. Weltkrieg, 2005 wird die Nachkriegsgeschichte behandelt. Am Beispiel eines „Rundfunkverbrechers“, also eines Mannes, der wegen Abhörens ausländischer Sender 1941 zu 13 Monaten Haft verurteilt wurde, zeigen wir, wie man nach 1945 mit so einer Strafe umging. Erst 1958 war der Mann ganz rehabilitiert. Den Denunzianten passierte dagegen nichts, sie wurden nach dem Krieg nicht belangt.



Nagelstudio Tips to Toes

Großhandel für Nagelprodukte

G. Käser

Waagstraße 4 · 90762 Fürth

Tel. 0911/740710

Termine nach Vereinbarung

Ist Ihr Dach winterfest?

– Dachcheck vom Fachmann –



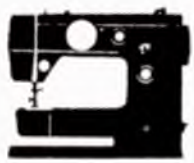
*Wir überprüfen Ihr Dach noch vor dem Winter!
So können Sie teure Schäden unter dem Dach vermeiden!*



Märkl GmbH
Bismarckstraße 21
90762 Fürth
Telefon 0911 97709-0
Telefax 0911 97709-20
E-Mail: info@maerkli.de

- * Wartung
- * Reparatur
- * Kundendienst

Dachbegehung und Bericht zum Festpreis von 50,- €! – Gutschrift bei weiteren Arbeiten.
Telefon: 0911-97709-0 oder gebührenfrei: 0800-3224110 (DACH110)



NÄHMASCHINEN- MEIER

Das Spezialgeschäft

- Pfaff • Bernina • Riccar
- Meister • Husqvarna



über 50 Jahre

mit großer Auswahl für Haushalt und Gewerbe mit der individuellen Beratung und dem bewährten Kundendienst- und Reparaturservice

Fürth • Theaterstraße 21

Die Puppenstube

Werkstatt und Verkauf

Individuelle Anfertigung von:

- Waldorfpuppen
- Jahreszeitenkinder
- Krippenfiguren
- Pümpelchen und Kleeblättle
- Westfalenstoffe
- Schafwolle
- sämtliches Zubehör für Puppen
- Kuschelpuppen
- Handpuppen
- andere Kleinigkeiten
- Nickystoffe
- Märchenwolle

Julia Preßmann, Waagstraße 3, 90762 Fürth, Tel. 0911 / 740 29 12

WOLF
am Bahnhof
Alles für's Haus

- Öfen - Herde
- Kühlschränke
- Waschmaschinen
- Geschirrspül-automaten
- Haushaltswaren
- Geschenkartikel

Fürth • Maxstraße 31

Telefon 0911/772041 + 779262

Sanitäre Installation • Gasheizungen • Flaschnerei

SCHREIBEN-ZEICHNEN BÜRO-ORGANISATION



Gegründet 1847

Obstmarkt 1 · 90762 FÜRTH · Tel. (09 11) 77 19 48

Getränkemarkt Norbert Lechner

Mohrenstraße 1 · 90762 Fürth

Telefon 09 11/74 53 37

Fax 09 11/97 79 85 75

**CHEM. REINIGUNG
K. SCHRADIN**
gut – schnell – preiswert

90762 FÜRTH

ROSENSTR. 9 · TELEFON 77 07 34

Heute bestimmt Elektronik unser Leben mehr denn je. Fehlt hier nicht eine gesonderte, erklärende Präsentation modernster Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik?

Wir sind in allen Bereichen bemüht, die Präsentation bis in die Gegenwart zu führen. Als beispielsweise die ersten Plasma-Großbildschirme herauskamen, hatten wir zeitweise für ca. einen Monat ein entsprechendes Gerät, aber zum Kauf für die Dauerausstellung hätte das um die 25.000.- DM gekostet. Zudem ist die technologische Entwicklung so schnell, dass wir

Museumspädagogin, aber insgesamt gibt es sicher einen Nachholbedarf, der sich wohl in erster Linie aus der derzeitigen Finanzlage der Kommunen erklärt. Wir setzen neben unseren hochqualifizierten ehrenamtlichen Mitarbeitern, die auf eine lange berufliche Tradition zurückblicken können, auf die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen wie dem Deutschen Rundfunkarchiv, universitären Einrichtungen, etwa dem Institut für Theater- und Medienwissenschaft in Erlangen, oder Rundfunkanstalten wie den Bayerischen Rund-

Ich gehe davon aus, dass wir mit dieser Neuregelung leben können. Die jetzigen Zielvorgaben können wir erreichen. Vorher musste ich einen Grossteil meiner Arbeitszeit wirtschaftlichen Problemen widmen.

Vor einiger Zeit wurde ein eventueller Umzug in das Bahnhofsgebäude in die Diskussion gebracht. Wie stehen Sie dazu?

Im Prinzip bin ich für diese Lösung offen, aber es gibt doch einige Probleme. Da wären einmal die Geräuschbelästigungen durch Züge und Bahnhofs-durchsagen, dann die Erschüt-

Wie sehen Sie die Stellung des Museums in der nationalen Museumslandschaft?

Dort sind wir angekommen. Wir sind das größte Rundfunkmuseum im deutschsprachigen Raum und kooperieren mit entsprechenden anderen Museen, Einrichtungen, Organisationen und Rundfunkanstalten. Auch was unsere Öffentlichkeitsarbeit betrifft. Für viele Rundfunkanstalten, vor allem die öffentlich-rechtlichen, sind wir für rundfunkhistorische Fragen ein zentraler, selbstverständlicher Ansprechpartner. Momentan haben wir eine projektbezogene



Das Rundfunkmuseum in der Uferstadt, das ehemalige Direktionsgebäude war früher eng umgeben von Produktionsstätten aus Grundigs Frühzeit (Halle A, U-Bau), die nun abgerissen sind. Links hinter den Autos Überreste des ehemaligen Heilbades, rechts das 1964 errichtete Grundig-Verwaltungsgebäude. Foto: A. Mayer.

Informationsdefizite hätten. Aber letztlich kann man sich modernstes Gerät in jedem Elektrogroßmarkt anschauen und erklären lassen. Die sind bezüglich der Gegenwart sicher überlegen, so wie wir bezüglich der Vergangenheit einen Vorsprung haben.

Das Rundfunkmuseum hat außer Ihnen keine hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeiter, im technischen Bereich wird die Forschung weitgehend von ehrenamtlichen Mitarbeitern übernommen. Wie sieht das im nationalen Vergleich aus?

Am Museum arbeitet noch eine

funk, die ja ein hochwertiges Programm bieten.

Die Finanzen sind für eine Kultureinrichtung in Fürth immer ein besonderes Problem, das jüdische Museum scheint in seiner Existenz als international anerkannte Institution bedroht. Wie funktioniert das beim Rundfunkmuseum?

Wir hatten auch diverse wirtschaftliche Schwierigkeiten nach dem Umzug an die Kurgartenstraße, an denen aber das Museums selbst relativ unschuldig war. Unser Haushalt wurde jetzt neu geregelt und auf realistische Grundlagen gestellt.

terungen, die bei alten Röhren zum Heizfadenbruch führen können...

... und elektromagnetische Strahlung durch Starkstromoberleitungen, die Fernseher nicht vertragen.

Ja. Da alles lässt sich mit dem Museum schwierig ein Einklang bringen. Die Stadt will natürlich die Miete für das jetzige Gebäude sparen. Aber wir haben von Grundig ein frisch saniertes Gebäude übernommen. Diese Kosten muss man umrechnen. Der erste Mietvertrag geht bis 2011, dann hat die Stadt noch bis 2021 Optionen.

Zusammenarbeit mit dem WDR, dem MDR und dem BR. Kürzlich wurde für Galileo bei uns gedreht.

Wie sieht die Stellung des Rundfunkmuseums in Fürth aus?

Was Fürth anbelangt, habe ich manchmal Zweifel, ob wir bei allen Verantwortlichen schon angekommen sind. Aber das kann ja noch werden....

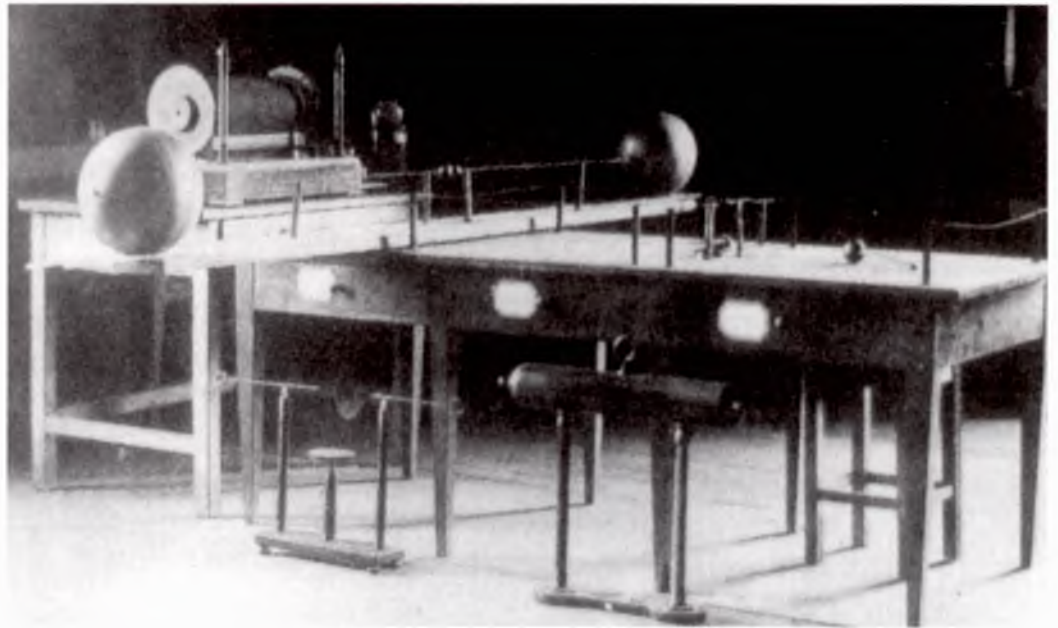
*Das Interview führte
Alexander Mayer*

120 Jahre Rundfunkgeschichte im Museum

Am Anfang war das Morsealphabet...

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Übermittlung von Nachrichten mit Hilfe des Morsealphabets, das nur aus kurzen und langen Zeichen bestand, an die Verlegung von Kabeln gebunden. Die drahtlose Übertragung konnte seinerzeit nur mit Hilfe von Licht- oder Schallsignalen auf kurze Entfernungen realisiert werden und war außerdem stark wetterabhängig. Um 1865 sagte der geniale englische Physiker James Clerk Maxwell (1831-1879) voraus, dass es ähnlich wie das Licht auch längere Wellen geben müsse, die sich drahtlos ausbreiten und den Dunst der Atmosphäre durchdringen.

Dieser Gedanke faszinierte Heinrich Hertz (1857-1894)



Eine Originalfotografie der Laborausrüstung von Heinrich Hertz, mit der er 1886 erstmals die drahtlose Ausbreitung elektromagnetischer Wellen nachweisen konnte. Reprto: W. Mayer

von der Jugend an. Er war ein begabter Experimentator und hat als Professor in Karlsruhe

dann in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre die Existenz solcher Wellen unter großem per-

sönlichen Einsatz nachgewiesen. Er wusste, dass elektrische Funken eine rätselhafte Fern-



Um 1900 sah ein handelsüblicher Funkensender nach dem Prinzip von Hertz so aus. Ausstellungstück im Rundfunkmuseum Fürth. Foto: A. Mayer



wirkung ausüben. Dies ist auch heute durch deren Störwirkung auf den Rundfunkempfang allgemein bekannt. Er verband deshalb eine solche Funkenentladungsstrecke mit Stäben, wir würden heute von Antennen sprechen. Diese Funken bewirkten dann in entfernten Empfangsstäben gleicher Abmessungen drahtlos Wirkungen, die Hertz als kleine Funken mit Hilfe eines Mikroskops sichtbar machte.

Aus dieser Erzeugung und dem Empfang drahtloser Wellen leitete sich die Wortbildung „Funktechnik“ ab. Der sogenannte Funkensender war bis in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gebräuchlich, weil es keine andere Möglichkeit zur Erzeugung solcher Wellen gab. Auf der Empfangsseite gab es Fortschritte. Zuerst wurde der sogenannte Fritterempfänger verwendet, der 1891 von dem Franzosen Edouard Branly (1894-1940) erfunden wurde. Ein mit Eisenspänen gefülltes Röhrchen ändert unter dem Einfluss auch schwacher Wellen seinen elektrischen Widerstand, so dass eine Klingel betätigt werden kann und den Empfang anzeigt. Der seltsame Effekt bleibt bis heute ungeklärt und war auch nicht besonders zuverlässig. Damalige Produzenten mussten ihrer Empfängerlieferung sicherheitshalber bis zu 25 solcher Empfangselemente mitgeben.

Detektor und der Bildröhre

Der Straßburger Professor Karl Ferdinand Braun (1850-1918) schaffte hier bald Abhilfe. Er erinnerte sich an seinen schon 1874 entdeckten Detektor, der sich dann bald in die Empfangstechnik einführte. Dieser bestand aus einem Silberdraht mit federnd auf einem Bleiglanzkrystall hergestellten Kontakt und war noch bis in die 1930er Jahre bei einfachen Empfängern gebräuchlich, der Gleichrichtereffekt wird noch heute bei vielen Halbleiterbauelementen verwendet.

Braun erfand 1897 auch die Kathodenstrahlröhre, die im Prinzip im heutigen Fernsehempfänger noch verwendet wird. Braun hat sich dann zunehmend dem Ausbau der Funkübertragung gewidmet und war 1903 an der Gründung der neuen Firma Telefunken beteiligt, in der die Fachkräfte von Siemens und AEG zusammengefasst wurden. Das geschah auch unter Druck des damaligen Kaisers Wilhelm II.,

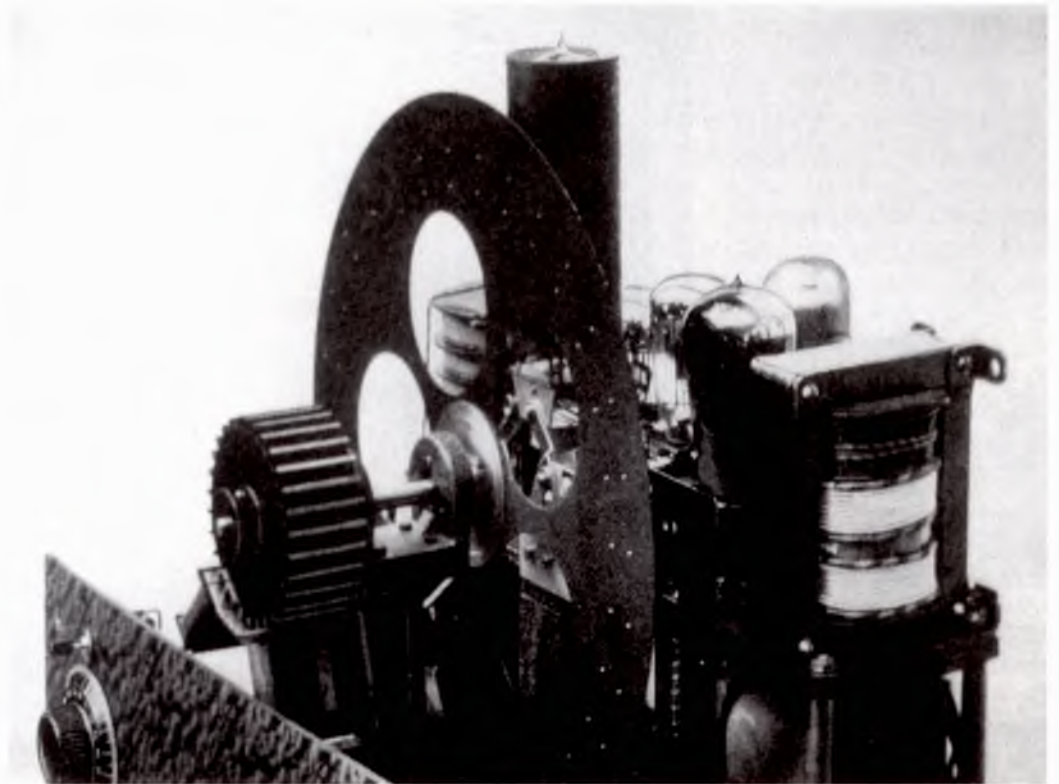
Die Elektronenröhre

Andere Forscher, wie der Österreicher Robert von Lieben (1878-1913) und der Amerikaner Lee de Forest (1873-1961) suchten nach einer Möglichkeit, die schwachen Empfangssignale zu verstärken. So entstand - von beiden etwa gleichzeitig entwickelt - um 1906 die Elektronenröhre, die elektrische Signale verstärken konnte, sie be-

Transistor, der Grundlage moderner Elektronik. Er lebte und forschte später über 30 Jahre in Pretzfeld bei Forchheim.

Verbreitung des Rundfunks

Während in den USA die Verbreitung des Rundfunks sehr liberal gehandhabt wurde, kam in Deutschland erst im Jahre



Fernsehempfänger der „Tekede“ aus dem Jahre 1930 mit einer mechanisch angetriebenen Lochscheibe (anstatt der später verwandten Bildröhre) zur Erzeugung eines sehr kleinen Fernsehbildes. Repro: W. Mayer.

weil die Funktechnik vor allem für die Seekriegsführung geeignet erschien und vom Konkurrenten England stark gefördert wurde. Der Italiener Guglielmo Marconi (1874-1937), der in seiner Heimat wenig Gehör fand, hatte durch seine englische Mutter gute Verbindungen nach England. Dort wurde er mit offenen Armen empfangen und konnte seinem Erfindertrieb ungestört nachgehen. Er war ein großer Praktiker und konnte schon im Jahre 1901 unter Ausnutzung der Braunschen Erfindungen mit einem Funkensender den Ozean überbrücken. Beide, Marconi und Braun, erhielten für ihre Leistungen 1909 den Nobelpreis.

herrschte über 60 Jahre die Funktechnik. Insbesondere auch deshalb, weil es 1913 Alexander Meißner (1883-1958) bei Telefunken gelang, mit der neu geschaffenen Elektronenröhre eine Sender zu bauen. Im nachfolgenden Ersten Weltkrieg wurde über alle Weiterentwicklungen der Mantel des Schweigens ausgebreitet und die Funktechnik hauptsächlich militärisch genutzt. Erst nach dem Krieg wurde bekannt, dass Walter Schottky (1886-1976) währenddessen bedeutende Erfindungen zu Elektronenröhre und Empfängertechnik erarbeitet hatte. Schottky leistete später auch wesentliche Vorarbeiten für den

1923 die offizielle Zulassung für den privaten Gebrauch. Zahlreiche Firmen befassten sich damals mit der Entwicklung von Empfängertypen dieser neuen Technik, zunächst in batteriebetriebener Ausführung, dann für Netzanschluss. In den 1930er Jahren gab es ein großes Angebot in komfortablen Gehäusen, dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend. Nach 1933 gelang es der autoritären Regierung innerhalb kürzester Zeit, die Kenntnisse und Erfahrungen aller deutschen Firmen zusammenzufassen, um einen Billigempfänger zu konstruieren, der den damaligen Stand der Technik repräsentierte, genannt VE 301. Er wurde zu

einem festgelegtem Preis von allen Firmen angeboten und war als Volksempfänger ein wichtiges Propagandaelement. Inzwischen war Gesamtdeutschland mit Sendern und einheitlichem Programm überzogen.

Erste Fernseher

Schon 1930 kam der Wunsch nach einer Bildübertragung auf. Man erkannte sehr schnell, dass die bis dahin bekannten mechanischen Verfahren nicht zum Ziel führen konnten und erinnerte sich an die Kathodenstrahlröhre, die K.F. Braun schon 1897 erfunden hatte. Mit Weiterentwicklungen von Manfred von Ardenne (1907-1997) und Telefunken entstanden dann die ersten Fernsehempfänger.

Die Post legte aufgrund ihrer Funkhoheit immer wieder verbesserte Fernsehnormen (Zeilenzahlen) fest, angepasst an die technische Weiterentwicklung. Schließlich stand 1939 in Deutschland ein Fernsehempfänger auf dem Tisch, der technisch die Weltspitze darstellte. Die Kathodenstrahlröhre zur Bildwiedergabe hatte schon einen rechteckigen Schirm, was nach dem Zweiten Weltkrieg lange nicht mehr beherrscht wurde. Aber leider musste 1939 die Weiterentwicklung und Fertigung kriegsbedingt eingestellt werden.

Wiederaufbau in Deutschland – Erfindung des Transistors in den USA

Nach dem Krieg musste in Deutschland improvisiert werden. Alte Radios mussten mit den vorhandenen Mitteln aus ehemaligen Wehrmachtsbeständen repariert werden, neue Radios wurden mit den gleichen Mitteln zusammengebastelt. Aber nach wenigen Jahren bescherte das Wirtschaftswunder

eine bunte Vielfalt von Empfangsgeräten, die auch bald für den Ultrakurzwellenfunk tauglich waren.

Ende 1947 wurde in den US-Bell Laboratories von William Shockley (1910-1989), John Bardeen (1908-1991) und

der bis heute die Elektronenröhre fast vollständig verdrängt hat. Die Gründe liegen in den kleineren Abmessungen, in der billigen Herstellung und dem geringeren Energieverbrauch. Nur als Bildröhre, in der Sendertechnik, bei Verstärkern für

von Computern oder Handys ermöglichte. In knapp 100 Jahren ist damit von der Elektronenröhre zum Integrierten Schaltkreis ein enormer Fortschritt erreicht worden.

Farbfernsehen

Gedrängt durch das Farbbild des Kinos war auch beim Fernsehen zwischen 1960 und 1970 die Einführung der Farbe ein neues Ziel. Es war schon bekannt, dass mit drei passend gewählten Grundfarben jede farbige Nuance, die in der Natur vorkommt, dargestellt werden kann. Das neu einzuführende Farbsystem musste wegen der in großer Zahl vorhandene Schwarz-Weiß-Empfänger mit diesen verträglich sein. Umgekehrt musste der Farbempfänger das Signal der Schwarz-Weiß-Sendung empfangen. Diese Aufgabe wurde Kompatibilität und Rekompatibilität genannt. Amerikanische Forscher lösten das schwierige Problem im sogenannten NTSC System. Der deutsche Erfinder Walter Bruch (1908-1990) bei Telefunken präsentierte 1962 eine weitere Verbesserung, die größere Übertragungssicherheit gewährleistete. Das amerikanische NTSC System wurde damit zu PAL erweitert und ist bis heute – immerhin 40 Jahre später – in Europa gebräuchlich.



Die Erfinder des Transistors in den US-Bell-Laboratories (Murray Hill, New Jersey). Von links Brattain, Bardeen und Shockley. Sie erhielten dafür gemeinsam 1956 den Nobel-Preis. Repro W. Mayer.

Walter Brattain (1902-1987) der Transistor entdeckt, wofür sie 1956 gemeinsam den Nobelpreis erhielten. Der Transistor kann wie die Elektronenröhre als Verstärker und Schalter technisch angewendet werden. Die Vorarbeiten von W. Schottky in Deutschland spielten dabei eine wesentliche Rolle. Auch wurde der Effekt schon 1926 von dem deutsch-jüdischen Physiker Julius Lilienfeld (1881-1963) beschrieben, blieb aber damals unbeachtet. Etwa 10 Jahre nach 1947 hat es noch gedauert, bis der Transistor in der Fertigung beherrscht wurde, ab etwa 1960 begann sein Siegeszug,

manche Musikinstrumente und bei Hochpreis-Geräten für Audio-Fans spielt sie noch eine Rolle.

Der ursprüngliche Transistor wurde dann noch als sogenannter Feldeffekt-Transistor weiterentwickelt. Auf diesem Wege war es dann möglich, das Verstärker- oder Schaltelement auf Abmessungen bis zu 1/10000 Millimeter zu reduzieren. Mit dieser Technik wurden dann sogenannte Integrierte Schaltkreise (ICs) möglich, bei denen auf Flächengrößen von weniger als ein Quadratzentimeter Tausende von Einzelelementen untergebracht werden konnten, was erst die kompakte Bauweise

Tonband und Video

Ein besonderes Kapitel ist der Aufzeichnung von Ton- und Bildsignalen zu widmen. Beide Aufzeichnungsarten sind für die Rundfunktechnik in Studio und Heim wichtig, um den Zeitversatz zu ermöglichen, also die zeitliche Trennung von Aufnahme und Wiedergabe. Hierzu stand schon lange vor der Einführung des Rundfunks zur Tonaufzeichnung die Schallplatte zur Verfügung. Hierbei überträgt ein Stichel durch mechanische Bewegungen den Schall in



Eine Röhre „Made in China“ in einem „High-End“ Mikrofonverstärker „Made in USA“. Baujahr 2004. Elektronenröhren für Verstärker werden praktisch nur noch in osteuropäischen Staaten und in China hergestellt. Foto: A. Mayer

eine zur Spur seitliche Gravur, die dann - ebenfalls mechanisch - wieder abgenommen und in den Ton zurückverwandelt werden kann. Für die Umwandlung der mechanischen Bewegung in den Schall (und umgekehrt bei der Aufnahme) sorgten dabei im Laufe der Entwicklung immer wieder verbesserte Elemente.

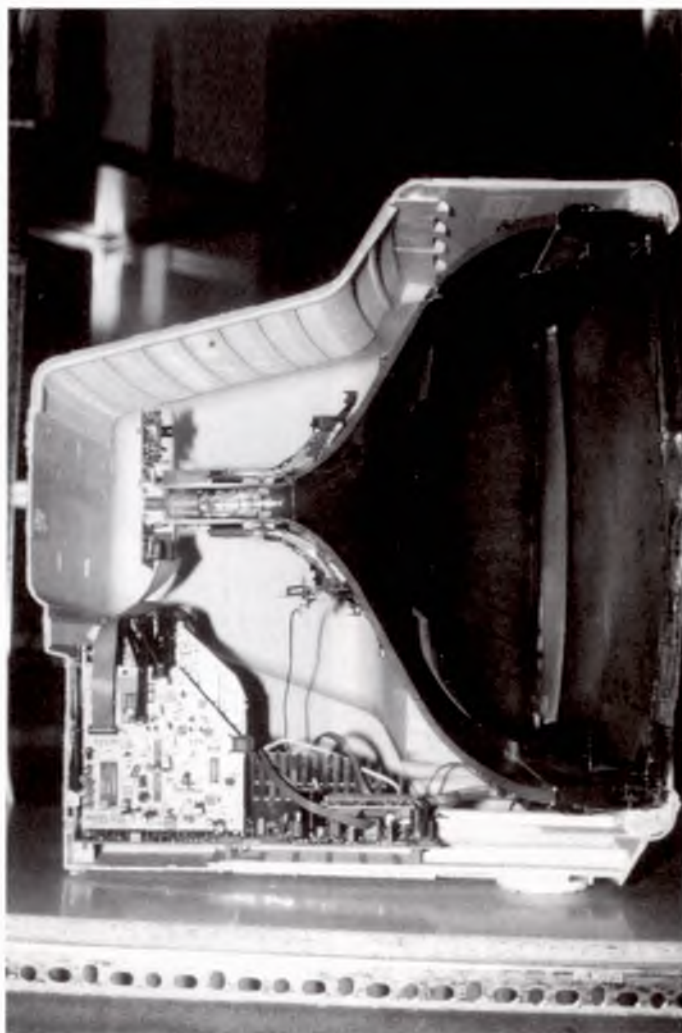
Die begrenzte Leistungsfähigkeit der Schallplatte war der Auslöser für die Tonbandtechnik, also der magnetischen Aufzeichnung des Signals. Die Magnetisierung einer Eisenschicht auf einem Kunststoffband speichert den Ton. Die Aufzeichnung ist löschbar, das Band wiederverwendbar. Wesentlich zur Realisierung dieses Verfahrens hatte Mitte der 1930er Jahre der Erfinder Eduard Schüller (1904-1976) - dem Verfasser noch persönlich bekannt - bei der Firma AEG beigetragen, obwohl der Effekt der magnetischen Speicherung schon lange bekannt war. Durch Verbesserung der Aufzeichnungsköpfe und der Ban-

des wurde das Verfahren perfektioniert, auch für den Heimgebrauch.

Ungelöst war noch die Aufzeichnung von Bildsignalen, weil die mehr als hundertfach höhere Signaldichte zu einer sehr hohen, nicht mehr beherrschbaren Bandgeschwindigkeit geführt hätte. Die erste Idee kam etwa 1955 aus den USA von der Firma Ampex. Nicht mehr das Band, sondern der Magnetkopf bewegte sich mit der erforderlichen hohen Geschwindigkeit und die Magnetspuren entstanden als Teil eines Bildes quer zur Bewegungsrichtung des Bandes mit Kopfgeschwindigkeiten von 140 Kilometer pro Stunde. Die Bedienung einer solchen Maschine war äußerst schwierig, sie kam deshalb für den Heimgebrauch nicht in Frage. Hier setzte wieder eine Idee von Eduard Schüller von 1953 ein, die dann weltweit bei Videorekordern verwendet wurde. Das Magnetband wurde um eine Trommel geführt, in der auf einer Scheibe und durch einen Schlitz der Magnetkopf rotiert. Es entstehen so schräge Spuren auf dem Band, lang genug, um ein komplettes Bildsignal ohne Unterbrechung aufzuzeichnen.

CD und DVD

Der Nachteil der magnetischen Signalaufzeichnung ist die notwendige Berührung zwischen Band und Magnetkopf, die natürlich einen gewissen Abrieb mit sich bringt. Außerdem ist das Auffinden bestimmter Aufnahmepositionen mit einem zeitaufwendigen Umspulvorgang verbunden. Es war deshalb ein erheblicher Fortschritt, als man die berührungslose Aufzeichnung und Abtastung



Ein vertikaler Schnitt durch einen modernen Fernsehempfänger. Das wesentliche Bauteil ist die Bildröhre, die elektronische Schaltung links unten nimmt nur noch begrenzten Platz ein, weil weitgehend integrierte Schaltkreise verwendet werden. Ausstellungsstück im Rundfunkmuseum. Foto: A. Mayer.

auf einer Platte beherrschen lernte, heute als CD (für Ton) oder DVD (für Bild) -Spieler gebräuchlich. Bei dieser digitalen Technik wird mit Hilfe eines Laserstrahls die Information auf der Oberfläche einer Platte eingegraben und auch wieder abgetastet, wobei das reflektierte Licht genutzt wird. Die digitale Technik bringt nicht nur bei der Signalaufzeichnung Vorteile. Sie ist im Vergleich zur konventionellen Analogtechnik viel unempfindlicher gegen Störungen, auch bei drahtloser Übertragung. Sie

wird deshalb bei Handys, aber auch zunehmend im Ton- und Fernsehgrundfunk angewandt. Die Informationen für Ton und Bild werden nicht in analogen Schwingungen, sondern als 0 oder 1 Signal („binärer Code“) übertragen bzw. gespeichert, ähnlich wie beim Morsealphabet der Anfangszeit. Alle beschriebenen Entwicklungsschritte werden im Rundfunkmuseum durch ausgestellte Objekte anschaulich dargestellt.

Walter Mayer

Trendfrisuren
Steckfrisuren
Brautfrisuren



Salon Rössner
Individualität als Stil

Königstraße 50
90762 Fürth
Telefon 0911-771160

Damen · Herren · Kinder

Neue Architektur im historischen Stadtbild

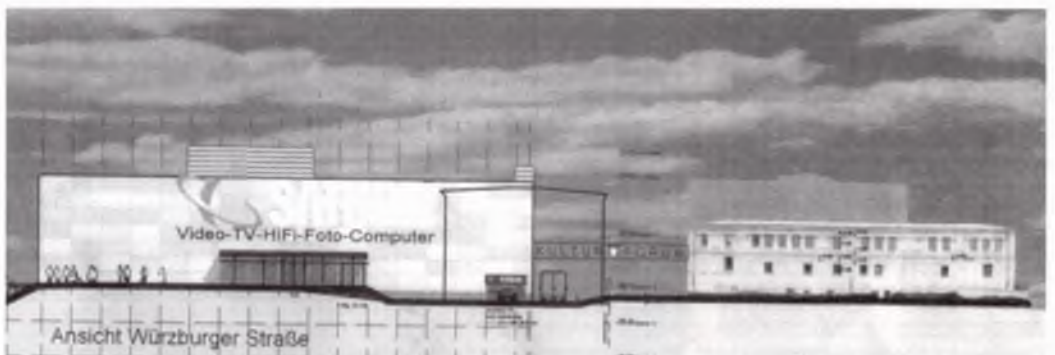
Die derzeit in der Diskussion stehenden Projekte des Rathaushotels und des Elektrogroßmarktes werfen die generelle Frage auf, wie ein Neubau im historischen Stadtbild und/oder im Eingangsbereich einer von historischer Bausubstanz geprägten Stadt aussehen soll. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: Entweder man baut angepasst oder im bewussten Kontrast. Anpassung würde einen (ernsthaften) historistischen Entwurf bedeuten, was aber nicht unbedingt mit „Karstadt-Architektur“ (Nürnberg) gleichzusetzen ist, wenngleich solche Lösungen in Fürth zu Unrecht schlechtergedet werden. In Nürnberg geht man in der Regel vergleichsweise verantwortungsbewusst mit dem historischen Erbe um, nicht jeder egozentrische, noch so misslungene Entwurf kommt zum Zuge, was in Fürth mitunter leider anders ist.

Historische Bauweise kann aber auch durchaus spannungsreich sein, wie sich an jüngeren Beispielen - z.B. Neue Staatsgalerie in Stuttgart oder American Telephone und Telegraph Building in New York - ablesen lässt. Wenn für eine solche Spannung die entsprechenden Architekten und/oder das Geld fehlen, dann ist eine unpräzise, angepasste Architektur zumeist die bessere Lösung wie die moderne architektonische Formensprache, die in der Regel lediglich geometrische Grundformen mehr oder minder inspiriert variiert. Schönfärberisch wird das dann als „klare Form“ verkauft.

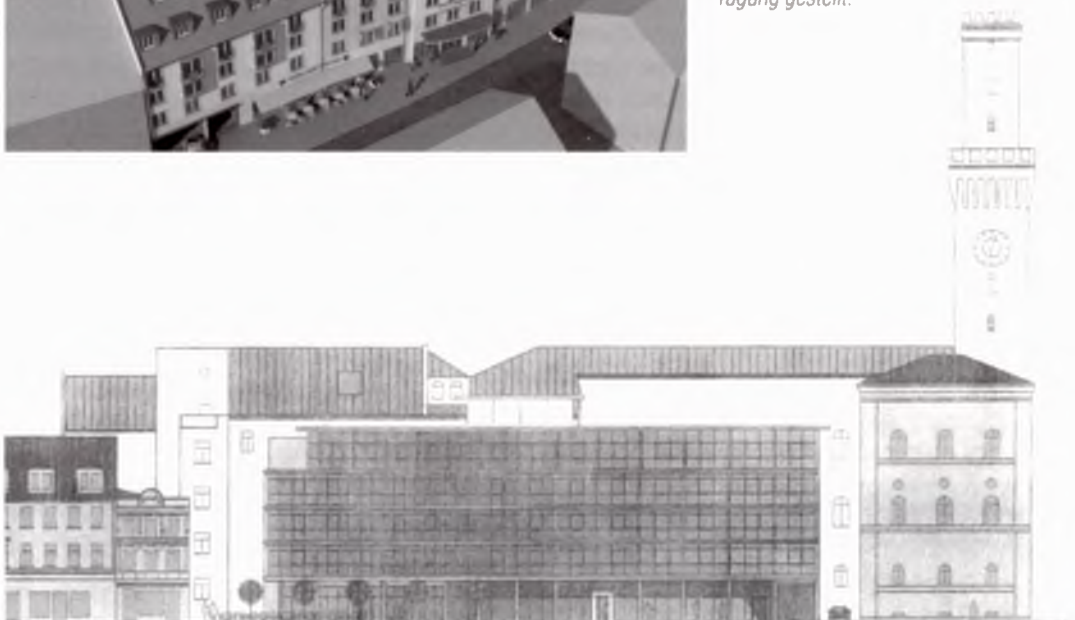
Dennoch ist prinzipiell nichts gegen einen Bau im bewussten Kontrast einzuwenden, wenn er die Form eines Dialoges historischer Bausubstanz mit heutiger Architektur eingeht, was aber selten genug der Fall ist. Ein bewusster spannungsreicher Kontrast setzt eine gestalterische Idee und gute Architektur vor-



So baut man in der Nürnberger Innenstadt, so in Fürth, Teil I. Das Verkaufsgelände von Saturn in Nürnberg passt sich gut ein, was man von dem Fürther Projekt leider nicht sagen kann. Foto und Repro: A. Mayer.



So baut man in der Nürnberger Innenstadt, so in Fürth, Teil II. Im Gegensatz zum projektierten Fürther Rathaushotel passt sich das in Bau befindliche Holiday Inn Hotel in der Nürnberger Altstadt (Engelhardsgasse) trotz erheblicher Größe unpräzise mit fränkischer Gemütlichkeit an. Repro Rathaushotel: A. Mayer. Computeranimation Hotel Nürnberg: clauswinter bewegte Grafik, wurde freundlicherweise vom Büro „bickelarchitekten“ zur Verfügung gestellt.





Saturn an der Ecke Kapellenstraße/Würzburger Straße, der Elektrogroßmarkt wird zur städtebaulichen Dominante am westlichen Eingangstor nach Fürth, ob er die passende Visitenkarte abgibt? Problematisch ist neben dem Volumen an sich die „Nur-Schachtel“-Architektur. Fotomontage des Anwohners Kamran Salimi.

etc. etc. Wer sich noch an die alte Post mit den alten Holzschaltern erinnert oder an das alte Krankenhaus in der Schwabacher Straße und sich die heutigen Bauten betrachtet, dem können nur die Tränen kommen. Selbst die alten Bunkerruinen am Bahnhofplatz sahen besser aus als das heute dort stehende Hochhaus. Es gibt natürlich auch gelungene Beispiele, so das Haus über dem Bunker in der Mühlthalstraße (Unterfarrnbach) oder das Polizeipräsidium an der Kapellenstraße (wenn man von der Farbgebung einmal absieht). Ein Gebäude in exponierter Lage wird im Guten wie im Schlechten zum Aushängeschild, zur Visitenkarte; es zeigt, wie man sich selbst einschätzt



Neu und Alt nebeneinander in der Nürnberger Königstraße (49/51). Der Neubau links ordnet sich gestalterisch dem Neurenaissancebau rechts unter und bleibt im Maßstab, bringt dabei zwar keine eigene Idee ein, was aber in jedem Fall besser ist wie so manche Selbstverwirklichungsorgie eines ungezügelter Planers. Foto: A. Mayer.



Das Nassauerhaus gilt als einziges in Nürnberg erhaltenes Beispiel eines mittelalterlichen Turmhauses. Von 1973 bis 1978 wurde das Nassauerhaus von Karstadt quasi umbaut. Die Fassadengestaltung löste zuvor leidenschaftliche Diskussionen aus. Zur Vermeidung irreversibler Bausünden einigte man sich auf die konventionelle Sandsteinfassade. In Fürth ist man traditionell weniger vorsichtig. Foto: A. Mayer.

aus. Schlechte Konsumgüter kann man umtauschen, schlechte Architektur hingegen

wird die Lebensqualität vieler Menschen über Jahrzehnte beeinträchtigen. Architektur ist ein

öffentliches Gut, bei dem funktionale und ökonomische Argumente nicht das einzige Kaufkriterium sein können.

In Fürth ging eine Kombination von alt und neu selten gut, wie die Vielzahl der misslungenen Beispiele und Projekte zeigt: Anbau an das Stadttheater Königstraße 116, Mathildenstraße 26, Amalienstraße 45-47, Saturn, Rathaushotel, Bushaltestation vor Königstraße 82-88

und wie man eingeschätzt werden will. Dies gilt zuvorderst für Gebäude neben den wichtigsten Baudenkmälern (z.B. Rathaus, Stadttheater), aber auch für Bauten an den Eingängen der Stadt, vor allem zur Innenstadt. Ich weiß nicht, ob dies bei entsprechenden Entscheidungen in Fürth auch immer ausreichend bedacht und bewertet wird.

Alexander Mayer



Fahrräder aller Art, Zubehör und bester Service

Kinderräder
Einräder
Trekkingräder
Komforträder
Falträder
Cityräder
Spezialräder
Mountainbikes
Elektroräder
Kinderanhänger
Lastenanhänger
Tandems
Zubehör
Bekleidung



zentral rad

Tel. 0911 74 60 90

FÜRTH



Moststr. 25
Ecke Friedrichstr.
90762 Fürth

mail@zentralrad-fuerth.de
www.zentralrad-fuerth.de

Mo.-Fr. 10-19⁰⁰
Sa. 9-14⁰⁰

ALLES RUND UM DEN SPORT



**KASTNER'S
SPORT-TREFF**

FRIEDRICHSTRASSE 9 · FÜRTH · TEL. 09 11/ 74 81 06

Beginnen Sie
jetzt mit Ihrem
Gesundheitstraining
bei uns!

Kostenlose Beratung
☎ (09 11) 77 89 36

- 👍 Ausdauer
- 👍 Kraftausdauer
- 👍 Beweglichkeit
- 👍 Koordination
- 👍 Entspannung
- 👍 Gesunde Ernährung

**Neu:
Nordic Walking
Einsteiger-Kurse**

SPORTFORUM
Das Gesundheits-Studio in Fürth

Sportforum • Löwenplatz 4 • 90762 Fürth • ☎ (09 11) 77 89 36
Sportforum-Fuerth@t-online.de • www.sportforum-fuerth.de

„Erinnern“

Seit fast drei Jahren arbeitet der Verein zur Förderung des Jüdischen Museums und das Jüdische Museum am Projekt, diejenigen Orte in der Stadt Fürth, die mit der Verfolgung der Juden während der NS-Zeit in Zusammenhang stehen, in geeigneter Weise zu markieren. „Orte der Verfolgung und des Gedenkens“. Am 24. Oktober 2004 wurde stellvertretend für derzeit insgesamt vier Tafeln jene am Rathaus eingeweiht. Dr. Eckart Dietzfelbinger, Mitarbeiter am Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, hielt zu diesem Anlass ein Referat, das hier in leicht gekürzter und – zum leichteren Verständnis – geringfügig ergänzter Form wiedergegeben wird:

Die Signatur des 20. Jahrhunderts

Aus Sicht der internationalen Geschichtswissenschaft gilt als die eigentliche Signatur des 20. Jahrhunderts ein Großkrieg und ein Großverbrechen: der von Deutschland entfesselte Zweite Weltkrieg und die Ermordung der europäischen Juden und anderer Minderheiten. Sie bilden in Deutschland bis heute den zentralen Bezugspunkt und zugleich die Bruchstelle im historisch-politischen Bewusstsein. Seit mehr als einem halben Jahrhundert wird darüber diskutiert und gestritten: über Ursachen, Schuld und Verantwortung, und daran erinnert. Diese Auseinandersetzung kann mittlerweile als eigene „zweite Geschichte“ des Nationalsozialismus gesehen werden. Ich werde im folgenden die verschiedenen Ebenen skizzieren, auf denen sich das Erinnern bis heute abgespielt hat.

Der Zweite Weltkrieg kostete mehr als 50 Millionen Menschen das Leben. In den jeweiligen Ländern und bei den Menschen, die davon betroffen waren, ist die Erinnerung daran unvergessen. Seine Spuren sind in Europa noch zu finden. Darin wird an Jahrestagen erinnert und Gedenkfeiern für die Opfer abgehalten.

Auschwitz ist insbesondere ein jüdischer, polnischer und deutscher Erinnerungsort (je aus der eigenen Perspektive gesehen). Der Name steht für die Menschheitskatastrophe der Moderne: den Massenmord an den europäischen Juden und anderen Minderheiten. Zwar ist die Welt danach keine grundlegend andere geworden. Aber Auschwitz hat ihr Selbstvertrauen nachhaltig erschüttert. Der Glaube an zivilisatorischen Fortschritt ist zerbrochen, die Moderne in ihrer abgründigen Ambivalenz sichtbar geworden. Zivilisation und Barbarei gelten seitdem als zwei Seiten der derselben Medaille. Der Glaube an eine verantwortliche Selbstbindung von Wissenschaft, Medizin und Technik wurde nachhaltig zerstört.

Die Region Franken bietet aufgrund der historischen Ereignisse viele Bezugspunkte des

Erinnerns daran. Franken war seit Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund seiner besonderen sozioökonomischen Struktur und der überwiegend protestantisch ausgerichteten Kirchenlandschaft in Mittel- und Oberfranken eine Hochburg des Antisemitismus. Nürnberg als „Stadt der Reichsparteitage“, „Nürnberger Gesetze“, Verfolgung der jüdischen Gemeinden in Nürnberg, Fürth, Würzburg und anderswo, Erlangen mit der braunsten Universität in NS-Deutschland, Vorreiterrolle Coburgs, KZ Hersbruck, SA-Bewegung in Mittelfranken.

Geschichte der Aufarbeitung

Die ungeheuerliche Dimension des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust erforderte eine neuartige, ungewöhnliche Reaktion. Die alliierten Siegermächte reagierten darauf mit der Durchführung der Nürnberger Prozesse, die ein neues Kapitel im Völkerrecht aufschlugen. Als größte Gefahr für die Menschheit sah der amerikanische Hauptankläger R. Jackson den Angriffskrieg, vor dem sie in Zukunft zu schützen sei. Deshalb wurden in den Verfah-

ren verantwortliche Politiker und ihre Helfershelfer des „Dritten Reiches“ aus Gesellschaft, Staat, Wirtschaft, Ministerialbürokratie, Militär, Wissenschaft und Medizin, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verhaftet und vor Gericht gestellt und bei Nachweis ihrer Schuld auch verurteilt. Das hatte es bis dahin nicht gegeben. Diese Konstruktion war hervorragend, versandete jedoch im beginnenden Krieg zwischen West und Ost bzw. Ost und West. In dieser Konfrontation entstanden die beiden deutschen Staaten, die BRD und die DDR. Ihre gemeinsame NS-Vorgeschichte stellte dabei, aus der jeweils eigenen Interpretation der Geschichte, ein beständiges Streitobjekt dar.

Die „zweite Geschichte“ des Nationalsozialismus spielte sich auf vier geschichtspolitischen Feldern ab:

(1.) Politisch-rechtlich und politisch-kulturell. Rückgewinnung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie; NS-Strafverfahren (Auschwitzprozess 1963-1965 u.a.); Aufbau einer demokratisch-politischen Kultur; Verbindlichkeit rechtsstaatlicher Normen und Bewusstseinsbildung; Entschädigung; Rehabilitierung überlebender NS-Opfer.

(2.) Öffentliche Erinnerung an die NS-Diktatur; sie umfasst ein weites Feld: Gedenkstätten und die Konflikte darum; Denkmäler; Gedenktage (27.1., 8.5., 20.7., 9.11.), Umgang mit historischen Orten, z. B. der Umgang mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände von Seiten der Stadt Nürnberg. Das Reichsparteitagsgelände ist ein herausragendes Beispiel von Nicht-Erinnern bzw. Erinnern: Lan-



Wenige wussten alles, aber kaum jemand gar nichts. Die noch rauchende Fürther Synagoge nach der Reichspogromnacht. Repro: A. Mayer.



ge war der Umgang bestimmt von ahistorischem Pragmatismus. Teile davon wurden geschleift oder abgerissen. Das Denkmalschutzgesetz von 1973 setzte hier eine Zäsur. Mit der Eröffnung des Dokumentationszentrums im November 2001 hat die Stadt Nürnberg nach 56 Jahren ihr steinernes Erbe akzeptiert und will in Zukunft die Verantwortung für einen angemessenen Umgang damit tragen.

(3.) Zeitgeschichtsforschung; sie ist trotz aller Sorgfalt immer ein Stück subjektiv. Der Reiz, damit Geschichtspolitik zu treiben, ist groß. Hier hat es heftige Konflikte um die jeweilige Deutungshoheit bzw. Interpretation historischer Ereignisse gegeben, wie zum Beispiel: Fischer-Debatte (Thesen Fischers: Hauptschuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg, ideologische und personelle Kontinuität Kaiserreich - Nationalsozialismus), Historikerstreit (Streitfrage: Können die nationalsozialistischen Verbrechen als Reaktion auf kommunistische Verbrechen gesehen werden?), Goldhagen-Debatte (These: Dem Völkermord liegt ein in der deutschen Geschichte tiefverwurzelter „eliminatorischer“ Antisemitismus zu Grunde), Streit um die Wehrmachtausstellung (Grad der Einbindung der Wehrmacht in nationalsozialistische Verbrechen) etc.

(4.) Feld der ästhetischen Kultur. Erinnern spiegelte sich ebenso in Literatur, Film, Theater und Kunst.

Protagonisten der Erinnerungsarbeit

Ihre jeweiligen Protagonisten waren oft Vertreter der jeweiligen Erinnerungsphasen, von denen sich bis heute drei unterscheiden lassen:

(1.) Erstens jene Erinnerungsphase vom Kriegsende bis Ende der 1950er Jahre: Das große Beschweigen und die In-

terpretation vieler Deutscher, selbst Opfer des NS geworden zu sein.

(2.) Ab den 1960er Jahren dann, befördert durch den Auschwitzprozeß, die Verjährungsdebatten im Bundestag und den beginnenden Generationenwechsel das Nachfragen der zweiten Generation, weil die Eltern wenig oder gar nichts erzählt hatten. Unangenehme und kritische Fragen wurden nun gestellt, Erinnern wurde langsam zu einem öffentlichen Thema („Der Stellvertreter“ 1963 von Rolf Hochhuth, „Die Ermittlung“ von 1965 von Peter Weiss etc.).

Betreffend Fürth lauteten sie z.B. nach der Vergangenheit bekannter Söhne der Stadt wie Ludwig Erhard, Symbolfigur des bundesdeutschen „Wirtschaftswunders“ und späterer Bundeskanzlers. Wie sah es mit seiner Zusammenarbeit mit Otto Ohlendorf aus, der als Unterstaatssekretär im NS-Wirtschaftsministerium an den Überlegungen der „Reichsgruppe Industrie“ für eine Transformierung des Besitz- und Geldvermögens der deutschen Wirtschaft partizipierte? Ohlendorf war ein Massenmörder, der als Chef einer SS-Einsatzgruppe mindestens 90.000 Menschen ermorden ließ. Er wurde in Nürnberg zum Tode verurteilt und 1951 aufgehängt. Was wusste Erhard von Ohlendorfs Rolle? Oder: Wie war denn die Rolle von Max Grundig und Gustav Schickedanz in der NS-Zeit? Ihre Verdienste für die Stadt Fürth sollen hier in keiner Weise geschmälert werden, aber Erinnern kann nur dann Sinn machen, eben nach der gesamten Wahrheit zu fragen. Die scheinbaren Bilderbuchkarrieren beider Unternehmer haben jedenfalls einen braunen Fleck.

(3.) Schließlich, nach der deutschen Wiedervereinigung, die dritte derzeitige Phase von Erinnern, die „Nationalisierung negativen Gedenkens“. Erin-

nern wird bis ca. zum Jahre 2010 ein ganz und gar künstlicher und kultureller Prozess werden, die Kommunikation mit Zeitzeugen wird es nicht mehr geben. Es kann aber angesichts der „zweiten Geschichte“ kein Vakuum geben. Deshalb verständigten sich die Eliten in der vereinigten Bundesrepublik darauf, Erinnern in Zukunft zu einer wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe zu erklären, die Unterstützung erfährt von Seiten des Bundes, der Länder und betroffener Kommunen. Hier ist als ein herausragendes Beispiel die Eröffnung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände Nürnberg zu nennen, für Berlin wurde die Errichtung eines Holocaust-Mahnmals beschlossen, viele weitere Beispiele ließen sich anfügen. Erinnern schließt im übrigen das Erinnern an den DDR-Unrechtsstaat mit ein, ohne die verschiedenen politischen Systeme des Nationalsozialismus und des Realsozialismus gleichzusetzen.

Erinnern darf niemals aufhören. So sind die Voraussetzungen und Bedingungen für eine Fortsetzung von Erinnern in der Bundesrepublik in hervorragendem Maß gegeben. Erinnern darf niemals aufhören; Es ist unabdingbar aufgrund der humanen und humanistischen Komponente, das Leid und das erfahrene und erlittene Grauen der Opfer und deren Familien in Zukunft zu respektieren. Die jüdische Kultur ist eine Kultur der Erinnerung mit einem außerordentlich scharfen Gedächtnis. Dieses gilt es zu respektieren, und ebenso das Erinnern an das Schicksal anderer Minderheiten wie Sinti und Roma, und weiterer betroffener Gruppen und Individuen. Und ebenso ist Erinnern unabdingbar wegen des aktuellen gesellschaftspolitischen Bezuges, der damit verbunden ist. Die Globalisierung des Genozidgedenkens und die völkerrechtliche Auseinandersetzung

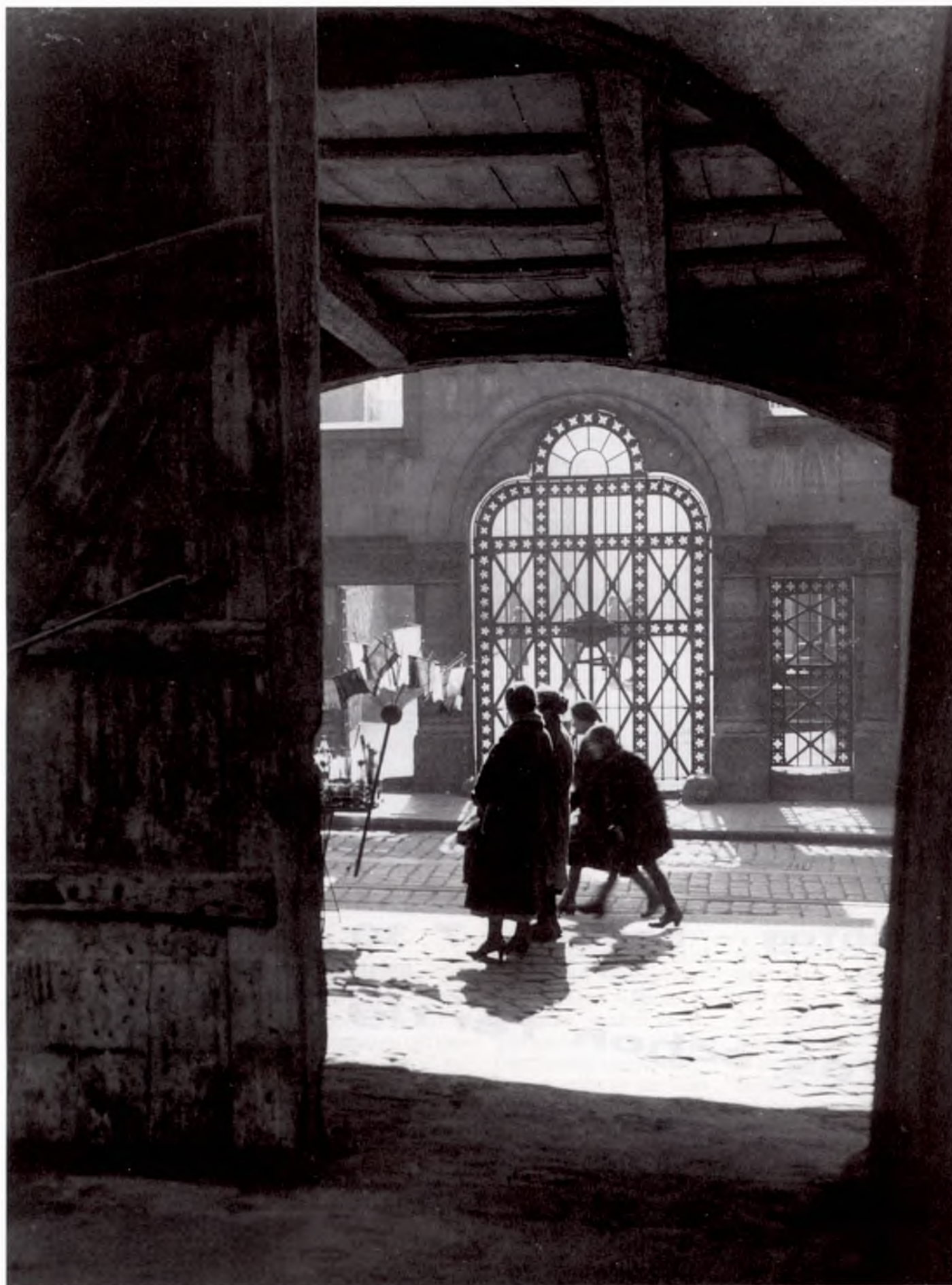
mit Verbrechen an der Menschheit schreitet voran. Dem trug die Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag im Jahre 2002 Rechnung. Er soll die hervorragende Idee der Nürnberger Prozesse wiederbeleben: den Angriffskrieg als größte Gefahr für die Menschheit zu ächten und Politiker von Staaten und Regierungen, die solche Großverbrechen (Makrokriminalität) planen und umsetzen, vor Gericht zu stellen. Seine Einrichtung beruht nicht zuletzt auf der Erfahrung, das die Herstellung sogenannter „ethnischer Homogenität“ mittels Genoziden und Vertreibungen zu einem strukturellen Kennzeichen der Moderne geworden ist, quer durch alle unterschiedlichen Herrschaftsideologien. Sie kostete Millionen von Menschen das Leben kostete.

Die politische Realität ist bis heute ambivalent (Obstruktionspolitik der USA dagegen; Tschetschenienkonflikt etc.). Doch wird an derartigen Kontrollinstrumenten kein Weg vorbeiführen, wenn man den Glauben an eine bessere politische und wirtschaftliche Zukunft auf der Welt nicht aufgeben will. Denn die Aufladung von Gewaltstrukturen in der Staatenwelt schreitet voran und stellt für nicht wenige Staaten den Anreiz dar, mittels Makrokriminalität politische Ziele zu erreichen.

Hier in der Region sind mit dem Jüdischen Museum Franken sowie dem Dokuzentrum hervorragende Institutionen vorhanden, Erinnern in diesem Sinne weiter zu befördern. Es bleibt zu wünschen, dass die entsprechende Unterstützung von Seiten der Politik erfolgen wird.

Das Referat lehnt sich an folgende Veröffentlichung an: Peter Reichel, Erfundene Erinnerung. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater. Hanser-Verlag, 2004.

Eckart Dietzelbinger



Blick vom Durchgang unter der Königstraße 45 auf den Eingang zum Synagogenplatz (Schulhof) im April 1932, seinerzeit zwischen den inzwischen abgerissenen Häusern Königstraße 52 und 54 gelegen. Heute steht hier ein Neubau (Königstraße 54 neu). Der Altstadtverein will an diesem Ort eine Gedenktafel finanzieren. Foto: Vitzethum.



LEKTRO-GÖTZ

Inh. M.+D. Mund

Tel. 0911/770063 ; Fax 0911/7498916

Mathildenstr. 1 , 90762 Fürth

- * Elektroinstallation
- * Wohnungsrenovierung
- * Altbauanierung
- * Ladenumbauten
- * Beratung
- * Reparaturen
- * Kundendienst

*** In unserem Ladengeschäft bieten wir :**

Elektrokleingeräte führender Fabrikate

Wohnraumleuchten ; Gewerbeleuchten ;

Steh- und Tischlampen ;

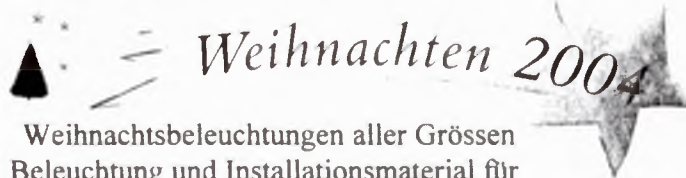
Leuchtmittel aller gängigen Ausführungen.

Schaltermaterial ; allgemeine Elektroinstallationartikel ;

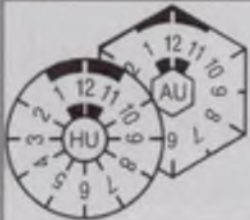
Ersatzteile für Elektrogeräte und Leuchten

Lampenschirme für Steh- und Tischleuchten ; Ersatzgläser ;

Staubsaugertüten für fast alle Fabrikate ;



Weihnachtsbeleuchtungen aller Grössen
Beleuchtung und Installationsmaterial für
Puppenstuben und Weihnachtskrippen.



KUBA

Prüf-GmbH

KÜS-Prüfstelle Fürth



Neue Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 7.30 - 18.00 Uhr

Was schon fertig ? -

Aber ich hab' doch
meinen Kaffee noch
nicht mal getrunken!



Benno-Strauß-Str. 17 90763 Fürth 0911/973399-0

Archäologie im Experiment

Zum Bereich der Experimentellen Archäologie gehören all jene Versuche, die sich mit der Erforschung zur Klärung der Funktionsweise archäologischer Handwerkszeuge oder allgemein mit Produktionsvorgängen an archäologischen Fundobjekten beschäftigen, deren Kenntnisse heute weitestgehend verloren sind.

Vielfach ist es so, dass man mit Hilfe ethnologischer oder volkskundlicher Studien die Produktionsvorgänge zwar grob beschreiben kann, die sich im Kopf des Meisters abspielenden Überlegungen zur richtigen Handhabung aber nur noch im Experiment durch Ausschussverfahren nachzuvollziehen sind.

In der Wissenschaft sind solche Experimente auch deshalb von Bedeutung, weil bei wichtigen archäologischen Funden Repliken hergestellt werden müssen und um den Originalen so authentisch wie möglich zu entsprechen, sollte man die altertümlichen Herstellungsmethoden beherrschen oder wenigstens kennen.

Als mit Thomas Liebert M.A. am 1. Dezember 2003 der Ausgräber der Rosstaler Burganlagen in unseren Arbeitskeller kam und uns von einem Projekt erzählte, das anlässlich der 1050 Jahr-Feier Rosstals am 10./11. Juli 2004 als Tag der Experimentellen Archäologie geplant war, weil er auf unsere Mithilfe hoffte, war unsere Zusage spontan und von Ideen begleitet.

Der Anreiz war also da und wir entschlossen uns, mit zwei Projekten daran teilzunehmen. Zum einen sollte durch den Bau eines Kuppelofens als Backofen die Effizienz und Haltbarkeit solcher Öfen herausgefunden werden mit dem angenehmen Effekt, die frisch gebackenen Brotfladen verkaufen zu können, zum anderen wollten wir herausfinden, ob unsere selbst-

gebaute Drehbank, die als Requisit unserer Knochenschnittzer-Ausstellung 2001 (siehe Altstadtbläddla 35 und 36) aus einer Abbildungsvorlage des 15. Jahrhunderts nachgebaut worden war, als Werkzeug tauglich ist. Ab Mitte Mai fuhr daher montags ein Team nach Rosstal, um sich mit dem Aufbau des Ofens zu beschäftigen. Ergänzend zur öffentlichen Schau haben wir später privat

stoffe, was in der heutigen Zeit des schnellen Einkaufs im Supermarkt nicht mehr unbedingt zum alltäglichen Zeitaufwand zu rechnen ist, und ca. eine halbe Tonne Lehm liegt auch nicht im Baumarkt bereit. Geeignete Weidenruten mussten von entsprechenden Schneitelbäumen geerntet und bis zur Fertigstellung des Ofen so gelagert werden, dass sie nicht austrocknen konnten, weil sie für die Flecht-

Strohhäcksel vermengt und durchgeknetet, so dass sie eine Woche Wasser ziehen konnte und somit bei unseren montäglichen Arbeitsschritten immer genügend aufbereiteter Ton zur Verfügung stand.

Die Weidenruten wurden in Bögen zusammengebunden und auf die Grundfläche des Ofens ein dicker Lehmestrich aufgetragen. Für den Wandaufbau wurden dünnere Ruten zwi-



Abb. 1: Fertiger Backofen beim Anteuern in Rosstal. Foto AG Archäologie

noch einen Brennversuch von Keramik durchgeführt.

Der Kuppelofen

Lehmöfen zum Brotbacken sind im archäologischen Befund seit der Sesshaftwerdung des Menschen in der Jungsteinzeit Mitteleuropas, seit der so genannten linearbandkeramischen Zeit, bekannt und haben schon mehrfach Anreiz zur Rekonstruktion und zum archäologischen Experiment geliefert.

Für unseren Ofenbau waren einige planerischen Maßnahmen erforderlich, die durch ein Studium der fachkundlichen Literatur in Erfahrung gebracht werden konnten. Dazu gehörte vor allem die Beschaffung der Roh-

werkkonstruktion der Ofenwandung flexibel bleiben sollten. Glücklicherweise haben uns unsere Rosstaler Kollegen die organisatorischen Aufgaben abgenommen, so dass wir uns ganz auf die Rekonstruktion des Ofens konzentrieren konnten. Der Untergrund für den Ofenstandort wurde durch Stampfen verdichtet und am Rand einer runden bis ovalen Grundfläche von ca. einen Meter Durchmesser die stärksten Weidenruten in den Boden eingelassen und mit einem Steinkranz gesichert. Gleichzeitig wurde die Tonmasse - Ziegeleiton aus der Nähe von Neustadt/Aisch - in einer eigens dafür hergerichteten Sumpfgube mit Sand und

schen die eingelassenen Gerüststruten geflochten und von innen und außen mit Lehm bedeckt, wobei darauf zu achten war, dass die Masse dicht in das Geflecht hinein gearbeitet wurde. Oben in der Kuppel wurde ein Abzugsloch mit ca. zehn Zentimeter Durchmesser gelassen, das mit einem Holzstopfen verschlossen werden konnte. Durch die wöchentlichen Abstände im Weiterbau bestand das Problem, dass die Oberkante der fertigen Wandabschnitte eingetrocknet waren und wir überlappend weiterarbeiten mussten. Andererseits musste der Ofen wetterbedingt jedes Mal mit einer Plane abgedeckt werden, dass er nur langsam



Apotheke Breitscheidstraße
Rezepte für Gesundheit und Wohlbefinden

Rudolf-Breitscheid-Straße 41
90762 Fürth
Tel 0911-77 33 36
Fax 0911-77 33 36
Mail info@apo-b.de
Web www.apo-b.de

Ihre Apotheke Breitscheidstraße präsentiert sich nach dem Umbau völlig neu:

Profitieren Sie von unseren Leistungen und unserem Bonusprogramm!



Geotechnisches Büro



Dr. Tarasconi

Beratender Geowissenschaftler BDG

Boden und Baugrund	Plattendruckversuche
Bohrungen - Sondierungen	Umwelt/Altlasten
Gutachten - Beratung	(Grund-) Wasser
QS Erd-/Gleis-/Tiefbau	Georadar
Bodenmechanik	Leitungsortung

Peter-Hannweg-Straße 92 - 90768 Fürth

Telefon (0911) 80 14 8 14

Telefax (0911) 80 14 8 15

Internet: www.geotechnik-tarasconi.de

E-Mail: info@geotechnik-tarasconi.de



Gisela Weber

med. Fußpflege

Königstraße 65 · 90762 Fürth

Telefon 09 11 / 77 33 00

privat 0911 / 73 60 276

Restaurant

Schatzkästle

Griechische Spezialitäten

Königstr. 63, 90762 Fürth,
Tel. 0911/77 20 42

Lernen Sie die griechische
Küche doch mal von ihrer
besonderen Seite kennen.

*Als kulinarisches Highlight sollten Sie auf alle Fälle
von Mittwoch bis Samstag unsere einmaligen frischen
Meeresspezialitäten in verschiedenen Variationen genießen.*

*Nebst den landesüblichen Spezialitäten bieten wir ihnen auch
große Auswahl an mediterranen Gerichten sowie leckere
Vorspeisen. Unsere Spezialitäten sind hausgemacht und
gelten bei Kennern schon lange als Geheimtipp.*

*Auch unsere preiswerte Mittagskarte wird sicher Ihren
Geschmack treffen. Wir sind die ideale Adresse
für Ihre Weihnachtsfeier*

Lechner

FAHRSCHULE

Fürth, Marktplatz 4

Tel.: 0911 / 77 27 72

www.fahrschule-lechner.de

email: info@fahrschule-lechner.de

durchtrocknen konnte und erst mit der ersten Anfeuerung seine nötige Festigkeit erhielt (Abb. 1). Zum Brot backen wurde die Holzkohlenasche auf der Bodenplatte zur Seite geschoben und auf dem heißen Lehm die Teigfladen verteilt.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass der Ofen funktionstüchtig und dicht war, so dass an beiden Versuchstagen der Backprozess ununterbrochen wiederholt werden konnte.

Versuche mit der Drehbank

Auch für die Versuche mit der Knochenschnitzer-Drehbank mussten einige Vorbereitungen getroffen werden. Die Werkbank hatte Ralf Röder zur Knopfmacher-Ausstellung 2001 nach einer Abbildung aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg rekonstruiert. Allerdings mussten vom Schmied zwei Hohlbohrer (für Perlen- und Knopfrohlänge) mit Antriebsspindel nach Darstellungen aus Diderots Enzyklopädie 1762-1777 hergestellt werden, weil unser Requisit aus einem Holzstab mit stumpfer Aluspitze für die Versuche ungeeignet war.

Ohne jegliche Erfahrung oder Vorkenntnisse mussten die Knochen vorbereitet werden, da dieser Teil auch in der Fachliteratur so gut wie gar nicht abgehandelt wird. Wir entschieden uns für zwei Varianten der Aufbereitung: Ein Teil der Knochen (Mittelhand- und Mittelfußknochen des Rindes) wurde ca. acht Wochen vor der Verarbeitung in Plastikbeutel verpackt und zum Ausschwitzen teilweise in die Sonne gelegt, einen Tag vor der Verarbeitung in Salzwasser (drei Teelöffel) ca. eineinhalb Stunden gekocht und nachdem die Epiphysen abgesägt waren, nochmals zwei Stunden gekocht. Dieser Kochprozess ist mit einer unangenehmen Geruchsentwicklung verbunden, dass die Verban-



Abb. 2: Drehversuche auf der Knochenschnitzerdrehbank. Foto AG Archäologie

nierung der mittelalterlichen Seisensieder vor die Stadt nachvollziehbar wird. Der andere Teil der Knochen sollte über dem Grill geröstet werden, allerdings waren sie danach an mehreren Stellen verkohlt und für eine Verarbeitung zu spröde, dass nach dieser Methode der Werkstoff von den Knochenschnitzern wohl nicht vorbereitet worden war. Ebenfalls zur Vorbereitung des Materials gehört die Knochen in Leisten zu zerlegen (mit Säge), wie sie als Abfall an den archäologischen Fundstellen vorkommen. Aus diesen

Leisten können dann Knopf- oder Perlenrohlinge herausgedreht werden.

Die Funktionsweise der Werkbank ist denkbar einfach. In ein Gestell mit zwei Holmen, von denen einer beweglich sein muss, wird der Hohlbohrer so eingesetzt, dass er mit dem hinteren Ende im beweglichen Holm Halt findet, mit dem vorderen im Werkstoff. Über den Fidelbogenantrieb (Abb. 2) kann nun mit alternierenden Drehbewegungen in den Werkstoff hineingearbeitet werden. Um



Abb. 3: Tongefäße aus dem offenen Feldbrandversuch. Foto AG Archäologie

den Werkstoff zu durchbohren, muss mit dem Knie über den beweglichen Holmen Druck auf den Bohrer ausgeübt werden.

Als Fazit ist festzustellen, dass diese Werkbank eine bestimmte Leistungsgrenze hat, wenn die Werkstoffleisten zu dick gehalten sind und nicht durchbohrt werden können, weil die Kraft im Anschlagknie zu gering ist. Für die Materialstärke der Perlen und Knöpfe reicht sie aber aus, dass an beiden Versuchstagen immerhin fünf Perlen- und zwei Knopfrohlänge von einem ungeübten Laien (Thomas Werner) ausgedreht werden konnten. Besonders praktisch wäre es gewesen, eine Epiphyse am Knochen zu belassen und sie als Einspannfutter zur Herstellung der Werkstoffleisten zu nutzen. Epiphysen, die solche Bearbeitungsspuren hinterlassen hätten, sind aber im archäologischen Fundstoff bisher nicht in Erscheinung getreten.

Keramikherstellung im offenen Feldbrand

Da von der Backofenherstellung Ton übrig geblieben war, haben wir uns etwas davon mit nach Fürth genommen und im Arbeitskeller nach alten Aufbautechniken (Wulsttechnik) einfache Keramikformen und Gefäße hergestellt. Nachdem diese trocken waren, haben wir beim AG-Mitglied Ralph Röder im Garten eine Grube ausgehoben, den Boden dick mit Torf bestreut und dann die Gefäße darin aufgestellt. Über die Gefäße kam in lockerer Schichtung Knüppelholz, ungefähr so hoch aufgestapelt wie die Grube tief war. Das Ganze wurde angezündet und der Holzstoß niedergebrannt. Die Gefäße blieben in der Asche bis alles erkaltet war. Bis auf ein Gefäß hat die ganze Tonware diesen Prozess überstanden (Abb. 3).

Thomas Werner

Die Funde aus dem Abtritt am Lochnerschen Gartenhaus

Am Sonntag, dem 12. September 2004 fanden im Rahmen des Tages des Offenen Denkmals in Fürth unter anderem Führungen durch das so genannte Lochnersche Gartenhaus statt und zwar das zweite Mal in dieser Veranstaltungsreihe. Im vergangenen Jahr konnte der Öffentlichkeit der Verlauf der Renovierungsarbeiten am Haus sowie die malerische Ausgestaltung des Saalraumes vorgeführt werden, in diesem Jahr nach Abschluss der Arbeiten das fertige Schloßchen, allerdings ohne dass im Gartensaal die Arbeiten beendet sind.

Funde im Abtritt

Im Zuge der Isolierung der Fundamentmauern hatte der Bagger am 4. Mai 2004 einen Graben um die hofseitige Hauswand gezogen, um die Grundmauer freizulegen. Dabei wurde im Bereich der südlichen Hausecke eine Grube angeschnitten, die mit Keramik, Knochen und Glas- aber auch Eisen- und Kachelofenresten gefüllt war. Eine erste Inaugenscheinnahme und Beurteilung der Funde ließ erkennen, dass wir es mit dem ältesten Fundmaterial auf dem Gelände zu tun hatten.

Als weitere Maßnahme wurde beschlossen, am Tag des Offenen Denkmals die Grube in ihrer Ausdehnung zu erfassen und die Funde zu bergen, um erneut auf die Probleme der Bodendenkmalpflege im Fürther Stadtgebiet aufmerksam machen zu können. Die freigelegte Grube hatte man mit einem messbaren Grundriss von 165 x 115 Zentimeter abgeteufelt, die Seitenwände waren mit Verschalbrettern ausgekleidet, was im Profil zum Teil noch deutlich zu erkennen war. Rechnet man den Bagger-schnitt an der Hauswand von gut 50 Zentimeter Breite hinzu, hatte die Grube einen quadratischen Grundriss von 165 auf 165 Zen-

timeter. In dieser Grube fand sich eine kreisförmige Steinsetzung von einem Meter Durchmesser, aus der die Masse der Funde geborgen wurde. Zusammen mit der Beobachtung, dass während der Entkernung im Innern des Gebäudes im Bereich der Hausecke eine Art Fall-schacht entdeckt wurde, lag die Vermutung nahe, dass wir es hier mit einer alten Abtrittgrube zu tun hatten, die, nachdem sie nicht mehr gebraucht wurde, mit Hausmüll verfüllt worden war. Die quadratische, ausgeschaltete Form der Grube lässt aber auch die sekundären Verwendung einer ältesten Brunnenanlage vor Ort möglich erscheinen. Sie konnte in ihrer Tiefe nicht weiter verfolgt werden.

Funde lassen sich zuordnen

Die Besonderheit der Fundobjekte aus dieser Grube, die noch restauriert werden, liegt nun nicht allein in ihrem Alter, sondern vielmehr darin, dass sie dem Hausrat des Pfarrers Carl Friedrich Lochner, teilweise seinem Sohn Daniel Lochner, zugeordnet werden können und damit in direktem Zusammenhang mit historischen Personen aus Fürth zu sehen sind.

Grundlage dieser Erkenntnis sind Indizien, die aus dem Material selbst sprechen. Da ist zunächst ein mit einem Malhorn verzierter Teller in Tradition der wesserrenaissancezeitlichen Werraware, die ihre Blütezeit vor dem 30jährigen Krieg zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatte. Unser Teller ist vom Hafner datiert und mit einem Spruch auf der Fahne verziert worden. „Glab (dialektisch für Glaube) und Glaß wie balt zerbricht daß anno 1689“, heißt es da. Spruchteller dieser Art oder ihre Fertiger scheinen aus dem südhessischen Raum (Bens-

heim) zu uns gelangt zu sein. Schaut man sich die Biographie von Carl Friedrich Lochner an, der am 25. Februar 1697 verstarb, fällt es nicht schwer, hierin einen Wahlspruch des Pfarrers zu erkennen. Immerhin lag ihm nicht nur die außerordentliche Versorgung seiner Gemeinde mit Predigten – acht- bis neunmal pro Woche – am Herzen, sondern auch die Bekeh-

nen ist, denn mit dem Keramikensemble aus dem späten 17. Jahrhundert erreicht man schnell die Umbauphase des Vorgängergebäudes von 1670 zum Landschloßchen um 1700, kurze Zeit nachdem Carl Friedrich gestorben war. Ein Stich von Johann Alexander Böhner von 1705 zeigt den abgeschlossenen Umbau und lässt erkennen, dass das Gebäude



Abb. 1: Dreifußtöpfe in der Restaurierung. Foto AG Archäologie

nung von ca. 200 Juden und Papisten (Anhänger des Papstes) zum lutherischen Glauben, dass ihm die Zerbrechlichkeit seiner Überzeugungsleistung bewusst war.

Interessant ist auch, wie der Hafner die Möglichkeit des robusteren Umgangs mit seinem Produkt gegenüber Glaswaren im Spruch versteckt und sich so der älteste Werbeslogan in Fürth erhalten hat. Zwei weitere Jahresangaben auf ähnlichen Tellern 1690 und 1691 sind Anzeichen dafür, ab wann die Keramik frühestens in den Boden gelangt sein kann. Einzurechnen ist dabei eine gewisse Nutzungsdauer, in der die Teller als Wandschmuck o.ä. gedient haben, bevor man ihrer überdrüssig war und sie entsorgte.

Carl Friedrich Lochners Hausstand

Damit gelangt man zu einem weiteren Indiz, dass der Hausrat im wesentlichen Carl Friedrich Lochners Hausstand zuzurech-

nur von der Hof- bzw. Garten-seite betreten werden konnte, evtl. schon wie heute durch den Treppenturm.

Eine intakte, mit Bohlen bedeckte Abtrittgrube in unmittelbarer Nähe des Eingangs hätte hier sicherlich den mit dem Umbau bezweckten gehobenen Ansprüchen entgegen gestanden, dass man annehmen darf, dass ihre Verfüllung mit der Umbauphase zeitlich einherging. Besonders das reichhaltige Küchengeschirr, zu dem neben steilwandigen Kochtöpfen und kleinen Grapen (Dreifußtöpfe - Abb. 1) auch die Topfdeckel und verschiedene Sortimente aus Schüsseln, Schalen und Tellern (Abb. 2) zu rechnen sind, erweckt den Eindruck, dass das Gebäude zum Zwecke des Umbaus völlig ausgeräumt worden war. Bestärkt wird dieser Eindruck durch den Umstand, dass die Prägezeit der im letzten Jahr gefundenen Münzen aus den Dielenböden nicht über die Umbauphase zurück reicht, die Münzen erst danach verloren gegangen sind.



Fürth hat einen Makler, der zu den leistungsfähigsten in der Region zählt!



Partner der
NIB Nürnberger
Immobilienbörse

VERMIETUNG & VERKAUF
VERMITTLUNG

Wohnungen
Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser



PETER HÜFNER IMMOBILIEN

WAAGSTRASSE 1
90762 FÜRTH/BAY.
TEL. 09 11 / 77 77 11

Sie suchen jemanden...

?

...dann sind Sie bei uns genau richtig

!

Wir gestalten Ihre Anzeigen und Ihren Internetauftritt

!

Wir bieten Ihnen Vollservice rund um den Druck

!

Denn wir stehen für Sie

KOPF

GH:DRUCK
Digitale Medien

Badstraße 14-16 · 90762 Fürth · Telefon 0911 997 12-0
Telefax 0911 997 12 34 · Email service@ghdruck.de

Man kann also annehmen, dass Daniel Lochner einen Großteil des leichten Hausrates entsorgte, bevor er selbst das Gartenschlösschen umbaute und bezog, wobei einiges davon seinem Elternhaus entstammen dürfte. Den Anteil der glasierten und unglasierten, mit Applikationen von geflügelten Puttenköpfchen, Palmetten und Granatapfelmotiven besetzten Blumentopfware (Abb. 3) wird man dagegen dem Gartenliebhaber und damaligen Bauherrn selbst zuschreiben, was als Anzeichen gewertet werden kann, dass die Grube unbedingt gefüllt werden musste.



Abb. 2: Schalenset mit floralem Blaudekor, links mit gegenständigen Puttenkopfhänden. Foto AG Archäologie

Aus der Mode

Die Malhornware hatte ihren modischen Zenit als Wandschmuck längst überschritten und entsprach wohl nicht mehr dem gehobenen Geschmack der Zeit. Unter der hochwertigen, dekorierten Blumentopfware hat eine Auswahl stattgefunden. Risse im Gesicht von Puttenkopffapplikationen, die bereits beim Brennen entstanden sein müssen (Abb. 4), zeigen, dass Gefäße der 2./3. Wahl entsorgt worden sind. Pfarrer Daniel Lochner hat demnach Wert gelegt auf 1. Wahl und gehobene Ansprüche, um das Ansehen in der Fürther Oberschicht zu steigern und diese Eitelkeit reiht sich ein in eine Beobachtung, die durchaus das Ausmaß der Rivalität der Vertreter der „Dreiherrschaft“ in Fürth widerspiegelt:

Repräsentation durch Bauwerke

Die Wiederaufbauphase Fürths nach dem 30-jährigen Krieg war ziemlich abgeschlossen. Der domprobsteiliche Amtmann hatte 1681/82 ein neues Amtshaus am Marktplatz erhalten, neben der Michaelskirche das derzeit größte Gebäude im Ort. Diesem stand am südwestlichen Ende des Marktplatzes das markgräfliche Geleitshaus gegenüber. Damals wurde von

markgräflicher Seite befunden, dass Mitglieder der israelitischen Gemeinde, die der Markgraf aus finanziellen Gründen unter seinen Schutz genommen hatte, hinter dem Geleitshaus im Markgrafengässchen und der Geleitgasse eigene Behausungen errichten konnten, wodurch die repräsentative, bauliche Entfaltung des Geleitshausmannes eingeschränkt war. Der Markgraf selbst projektierte in Fürth 1692 ein Schlösschen an der Stelle des heutigen Rathauses, das 1697 vollendet wurde und überbot damit das domprobsteiliche Amtshaus an Größe. Es wurde aber nach Protesten Bambergers von höfischer Seite nie benutzt und bald darauf in einen renommierten Gasthof umgewandelt (Brandenburgisches Haus). Der Geleitshausmann baute sich daraufhin 1698 auf der anderen Flussseite am Weg nach Farrnbach (Burgfarrnbach), dem Anfang und Ende seiner Geleitroute, ein ansehnliches Gartenschlösschen mit Treppenturm (ehemaliges Seyfried-Schlössla an der Billing-Anlage). Was mag dieser Mann wohl empfunden haben, wenn er aus seinem Fenster den Blick über die Silhouette „seines Marktfleckens“ schweifen ließ und an höchster Stelle des Sporns zwischen Rednitz und Pegnitz ähnlich einer aufgesetzten Krone das gleichwertige Schlösschen des



Abb. 3: Oberteil eines großen Blumentopfes mit 4 Puttenkopffapplikationen. Foto AG Archäologie



Abb. 4: Blumentopffragmente rechts mit Trocknungsriß. Foto AG Archäologie

Repräsentanten Nürnbergs in Fürth, das Gartenschlösschen Daniel Lochners, zu sehen bekam?

Mit dem Ende der Dreiherrschaft verloren auch die mit ihr verbundenen symbolischen Bauten in Fürth an Bedeutung

und gerieten in Vergessenheit. Ihre Geschichte muss heute mühsam rekonstruiert werden, wobei keines der markgräflichen Gebäude die Zeiten überstanden hat – welch einseitiger Verlust.

Thomas Werner



Jahresbericht der AG Archäologie 2004

Die Aktivitäten im Archäologenkeller des Rathauses wurden mit der Beschriftung und Archivierung der Funde vom Mannhofer Wasserwerk fortgesetzt. Aufgrund des hohen Fundaufkommens aus unseren Untersuchungsgrabungen ist die Arbeitssituation immer größeren Einengungen ausgesetzt, dass wir mit einer offiziellen Anfrage bei Oberbürgermeister Dr. Jung nach Raumerweiterung vorstellig wurden. Im Ergebnis wurde uns ein Teil des hohen Raumes im Südflügel und der angegliederte Keller zur Verfügung gestellt, dass wenigstens unser Archiv nicht aus allen Nähten platzt. Beim letzten Zusammentreffen im Keller wurde der alte Treppenaufgang in diesen Nachbarräum wieder zugänglich gemacht, dass nun alle Räume, die wir belegt haben, eine direkte Verbindung untereinander haben.

Einsatz für Außenamtsstelle

Besonders viel Elan war im vergangenen Jahr nötig, um zu verhindern, dass durch Sparmaßnahmen der Bayerischen Staatsregierung die Außenamtsstelle des Landesamtes für Denkmalpflege auf der Nürnberger Burg aufgelöst wurde, wodurch wir unseren wichtigsten Ansprechpartner in der Region verloren hätten. Aufmerksam wurden wir auf das bereits drängende Problem durch kritische Anmerkungen nach einem Vortrag über die spannende Entdeckungsgeschichte der Himmelsscheibe von Nebra von Dr. Harald Meller vom Landesamt für Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt am 3. Dezember 2003 in der NHG-Nürnberg. Da im Bayerischen Ministerrat bereits am 16. Dezember 2003 in dieser Angelegenheit eine Vorentscheidung getroffen werden sollte, entwarfen wir eiligst

eine Protestnote, die noch vor diesem Datum in der Presse erschienen war und dann auch ausdrücklich bei Bezirksheimatpflegerin Dr. Andrea Kluxen Unterstützung fand. Besonderer Dank geht hier an unsere Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger, die sich mit mehreren persönlichen Schreiben an Minister Goppel gewandt hat und an Oberbürgermeister Dr. Jung, der über den Bayerischen Städtetag den Protest der Kommune zum Ausdruck brachte. Nach einer letzten Pressemitteilung vom 12. Oktober 2004 wird Wissenschaftsminister Goppel dahingehend zitiert, dass er sich entgegen früherer Stellungnahmen nun doch einen Verbleib der Experten vorstellen kann - was auch immer das bedeuten mag.

Besondere Konstellation in Fürth

Um unsere Arbeit neben dem wichtigen Protest auf politischer Ebene zu unterstreichen, haben wir Oberbürgermeister Dr. Jung und unsere Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger als politische Entscheidungsträger in unseren Keller eingeladen und unser ehrenamtliches Engagement im Bereich der Bodendenkmalpflege erläutert. Es wurde deutlich, dass auch die Kommune Nutznießer unserer Tätigkeit ist, weil durch die glückliche Verknüpfung von amtlichen Entscheidungen der Unteren Denkmalschutzbehörde und ehrenamtlichen Engagement der Bodendenkmalpflege in der Person von Vereinsmitglied Ralf Röder eine Konstellation in Fürth anzutreffen ist, die heute kaum noch eine Gemeinde vorweisen kann. Am 9. Februar 2004 hat uns Dr. Sebastian Sommer, Abteilungsleiter Bodendenkmalpflege im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, zusammen mit unserem Betreuer Martin

Nadler M.A. aus Nürnberg im Keller aufgesucht (Abb. 1). Im Rahmen des gesamten Umstellungswesens in der Denkmalpflege wurde bei diesem Treffen erörtert, wie sich unser Engagement am besten koordinieren lässt und wo Schwerpunkte zu setzen sind. Martin Nadler

von Fürth, Keller, Kanäle und sonstige Bodeneingriffe zu kartieren, um einen systematischen Überblick über das Störungspotenzial im Boden zu erhalten. Hieraus ergäben sich auch Vorteile für Bauherren, wenn klar ist, dass Baggerarbeiten vorgenommen werden,



Abb. 1: Besuch im Archäologenkeller. Dr. Sommer, Martin Nadler, M. Gottwald v.r.n.l. Foto AG Archäologie

hat darauf hingewiesen, dass aufgrund kontinuierlicher Beobachtungen des Geländes durch ehrenamtliche Hilfe der Vereinsmitglieder Cerny und Gottwald Fundstellen wie die aus Lenkersheim oder dem Kolmberg über Neuhof/Zenn (überhaupt nur noch) zur Kenntnis des Amtes gelangen. Dr. Sommer machte den Vorschlag, in einem Katasterplan der Altstadt

wo eine archäologische Voruntersuchung nicht mehr sinnvoll erscheint. Wir betrachten den Besuch von Dr. Sommer als Aufwertung unserer Tätigkeit, die nun auch an höchster, behördlicher Stelle Beachtung findet. Ein ähnliches Interesse zeigte auch Dr. Florian Koch vom Landesamt für Denkmalpflege, der in regelmäßigen Abständen



Abb. 2: Sauerwasserflaschen aus dem Anwesen Königstr. 90. Foto AG Archäologie

Fürth besucht und im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Lochnerschen Gartenhaus sich auch die archäologischen Funde von dort erläutern ließ. Es sind gerade diese Funde, die sich in diesem Jahr als Publikums-magnet erwiesen haben. So zeigte nicht nur der Verein „Geschichte für Alle“ im Rahmen einer Führung Interesse an den Funden, sondern auch das geladene Publikum zur Einweihung des restaurierten Gartenhauses durch Oberbürgermeister Dr. Jung am 14. Juni 2004 und der große Besucheransturm am Tag des Offenen Denkmals, an dem auch die allerneuesten Funde zum Teil noch ungewaschen gezeigt werden konnten (siehe separaten Bericht).

Am 22. Oktober 2004 hat sich unsere Arbeitsgruppe dem Kulturausschuss des Stadtrats vorgestellt, nachdem Stadträtin und Vereinsmitglied Gaby Köpplinger mit einer Interessentengruppe im Arbeitskeller war, um sich über unsere Arbeit zu informieren und beim Oberbürgermeister einen entsprechenden Antrag gestellt hatte.

Grabung Ebnershof

Unsere Grabungen begannen in diesem Jahr am 27. Februar 2004 im sogenannten Ebnershof, als das Gebäude Gustavstraße 47 entkernt wurde und wir im Erdgeschoss Gelegenheit erhielten, einen Teil des nicht unterkellerten Bereichs zu untersuchen. Dieser Schnitt 1 mit

den Ausmaßen 217 x 215 Zentimeter wurde bis zum 15. März bearbeitet, vom 14.-17. Mai 2004 waren wir im Hof auf der alten Parkfläche mit einer Untersuchungsfläche von 3 x 3 Meter tätig. Während diese Fläche relativ stark durch Kalkgruben des 18. Jahrhunderts gestört war, gab es in der Untersuchungsfläche im Haus eine bemerkenswerte Befundsituation. In der Nordostecke des Schnittes konnte die Außenmauer eines Gewölbekellers freigelegt werden, der sich unter der Gebäudewand bis in den Hof fortsetzte. Da die Baugrube dieses Kellers eine kleine Grube geschnitten hatte, die Material aus dem 15. Jahrhundert enthielt, ist ein Anhaltspunkt gegeben, wann dieser Keller gebaut wurde. Die unterschiedliche Ausrichtung von Keller und aufgehendem Gebäude, das nach den dendrochronologischen Daten aus Balken des Dachstuhls um 1700 erbaut wurde, zeigt aber, dass die Bebauung der Parzelle nicht in gleicher Weise wie vor dem 30jährigen Krieg erfolgt ist.

Brunnen am Markt- platz

Am Montag, den 5. April 2004 konnte die Arbeitsgruppe Archäologie in der Baugrube des geplanten Gauklerbrunnens am Grünen Markt die baulichen Reste einer Brunnenanlage freilegen. Der runde Brunnen-schacht hatte einen Durchmesser von



Abb. 3: Grabungsteam in Dottenheim.. Foto AG Archäologie

180 Zentimeter und war bis oben mit Bauschutt aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts gefüllt. Eine kleine Randscherbe von einem Gefäß des 17. Jahrhunderts aus der Baugrube des Brunnens scheint das beim Chronisten Fronmüller angezeigte Datum 1620 zu bestätigen. In diesem Jahr, so berichtete er, bekam der Hauptbrunnen am Markt eine Einfassung von Quadersteinen und steinernen Säulen. Damit beschreibt er einen Brunnen, wie er von Johann Alexander Boener auf einem Stich des Marktplatzes von 1704 dargestellt wurde. So steht wohl fest, dass die Hauptkonstruktion des Brunnens den 30jährigen Krieg ziemlich unbeschadet überstanden hat.

Das wahre Alter des Brunnens kann allerdings nur geschätzt werden. Da der Dinkelsbühler Meistersinger Jakob Feßlein 1604 in Fürth 42 Brunnen gezählt hat - für die damalige Ortsgröße eine beachtliche Zahl - ist anzunehmen, dass der Brunnen am Marktplatz bereits existiert hat.

Romanische und gotische Scherben, die im Aushub des Baggers geborgen werden konnten, bieten dagegen keinen weiteren Datierungsansatz, da Scherben dieses Alters auch an anderen Stellen des Marktplatzes gefunden wurden und anscheinend überall verstreut herum-lagen. Nachdem der Brunnen als Wasserspender aufge-

geben war, wurde er noch weiter benutzt, allerdings als Abwassersammler bzw. Sickergrube. Die oberste freigelegte Steinlage kragte zum Brunnenninnern über und hatte im Osten eine Ausnehmung, in die vom Goldenen Schwan kommend ein aus Sandsteinquadern gemauerter Kanal mündete. Der Kanal besaß einen fast quadratischen Querschnitt von 50 x 50 Zentimeter und war mit einem länglichen Quader als Sturz überdeckt. Zwar konnten im Innern des Kanals schwarze Ablagerungsschichten von fast 10 Zentimeter Höhe beobachtet werden, dass er sicherlich über einen gewissen Zeitraum genutzt wurde, ein Datierungsansatz der Nutzungsänderung des Brunnens ließ sich aber nicht mehr feststellen.

Grabung König- straße 90

An drei Montagen im Juni hatten wir Gelegenheit, im Innenhof des Sanierungsprojektes Königsstraße 90 den Inhalt eines Brunnens und einer aufgegebenen, gemauerten Dunggrube zu bergen. Während der Brunneninhalt vorwiegend aus Hausrat des ausgehenden 19. Jahrhunderts zusammengesetzt war, konnte der Inhalt der Dunggrube gut 80 Jahre älter datiert werden. Hier sind vor allem Bestandteile einer ausgeräumten



Apotheke bzw. Drogerie erwähnenswert. Dazu gehören nicht nur verschiedene Glasflächen unterschiedlicher Größe, sondern auch drei salzglasierte Albarelli aus Steinzeug sowie ein Satz gut erhaltener Sauerwasserflaschen, von denen sich besonders die Vierkantflaschen des Friedrichshaller Bitterwassers der Firma C. Oppel & Comp. hervortun (Abb. 2).

denkmäler. Aber auch andere Aktionen, auf die nicht näher eingegangen werden kann, halten die AG in Trab. Dazu gehören die Ausstattung unseres Museumsschauens in der Freibank, die Restaurierung der Funde des Lochnerschen Gartenhauses in leerstehenden Räumen der Ottoschule sowie Vorgespräche für eine große Ausstellung zum Jahr 2007.

Danksagung

Allen Spender/n/innen, die uns am Tag des Offenen Denkmals mit einem Beitrag unterstützt haben, sprechen wir hiermit unseren Dank aus. Zu danken ist auch den Firmen Möbel Rauch für eine Materialspende, sowie Faber Castell und Lyra für Arbeitsmittelspenden und Zeichmaterial.

Hinzuweisen ist am Schluss noch darauf, dass sich unsere Internet-Adresse geändert hat. Die Fürther Archäologieseite findet man jetzt unter www.archaeologie.siw.de.

Thomas Werner

Grabungen im Umland

Auch in diesem Jahr konnten wir wieder im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in der näheren Umgebung tätig werden. Zu nennen ist eine Untersuchung in Oberzenn „Flurstützen“ vom 12. - 27. März 2004, bei der ein hallstattzeitlicher Befund aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert freigelegt werden konnte und ein germanischer Befund mit römischen Import aus der Nähe von Dottenheim (südwestlich Neustadt a.d. Aisch), der vom 29. Juli - 1. August 2004 dokumentiert wurde (Abb. 3). Auch fand wie in vergangenen Jahren eine personelle Unterstützung für eine Grabung im Wetteraukreis statt. Diesmal ging es nach Nidda vom 8.-12. Oktober 2004, wo ein Teil der Gruppe an einer Kirchgrabung teilnahm. Ein besonderer Anreiz hat uns zur 1050 Jahr-Feier nach Rosstal geführt und an einem Tag der Experimentellen Archäologie teilnehmen lassen, der aufgrund einer Einladung von Thomas Liebert M.A., Ausgräber der Rosstaler Burganlagen, zustande gekommen war (siehe separaten Bericht).



Wir machen vieles möglich – Sponsoring für die Region Fürth.



Exkursionen

Unsere alljährliche Exkursion führte uns am 8. und 9. November 2003 nach Neckarsteinach, Heidelberg, Speyer und zum Odenwaldlimes und verschaffte uns zahlreiche Eindrücke über Boden-, Bau- und Gelände-

Mit unserem **SixPack-Service** setzen wir Maßstäbe in kompetenter Beratung und umfassendem Service. Und unser Engagement beim Sponsoring setzt Zeichen in der Region. Kulturelle Events, soziale Einrichtungen und viele Sportvereine können ihr wahres Potenzial erst durch Förderung entwickeln. Wir als Sparkasse Fürth nehmen diese Verantwortung an und wollen damit auch die Lebensqualität und die Identität unserer Region stärken.

Wo lag die Furt?

Eine Verkehrsgunst führte zur Gründung der Keimzelle unseres heutigen Fürths, lag sie doch am Zusammenfluss zweier Flüsse, vermutlich an der Kreuzung zweier Fernhandelswege und an der namensgebenden Furt.

Diese ursprüngliche Furt könnte sich – wie bisher allgemein angenommen – im Bereich der Maxbrücke befunden haben, wobei es verwundert, dass die Trasse von dort zum Marktplatz und zur Gustavstraße – bis zum 18. Jahrhundert die Hauptverkehrsachse Fürths – doch relativ umständliche Kurven nahm.

Die Trasse

Ein Blick auf einen Stadtplan verrät, dass die vermutlich karolingische Martinskapelle genau auf der geraden Verlängerung von Gustavstraße und Angerstraße lag, letztere eine alte – wenngleich zeitweise verbaute – Trasse. Ein Zufall erscheint mir wenig wahrscheinlich. Der Schnittpunkt der Achse Gustavstraße-Angerstraße-Kapellenruh mit der Rednitz liegt im Bereich der heutigen Bonhoeffer Brücke, wo sich früher auch eine kleine Insel im Fluss befand und deswegen gut die Furt gewesen sein könnte.

Verlängert man nun diese mögliche Trasse weiter, so trifft man genau auf die Feldstraße. Auch das würde Sinn machen, denn – wie Radfahrer heute leidvoll bestätigen können – der Anstieg im Bereich der Hoch- oder Robert-Koch-Straße ist mühselig, für die mittelalterlichen Fuhrwerke bei den damaligen Straßenverhältnissen vielleicht zu mühselig. Im Bereich der Feldstraße – eventuell ein alter, teilweise verschütteter Hohlweg – kommen Fahrzeuge deutlich einfacher auf die Hochfläche.

Eine weitere Möglichkeit: Auf der Höhe der Heimgartenstraße lassen sich Reste eines größeren Altwassers ausmachen,



Auf dem Kartenausschnitt aus den 1920er Jahren lässt sich noch deutlich die Insel im Bereich der heutigen Bonhoeffer-Brücke und das Altwasser in Höhe der Heimgartenstraße erkennen.

auch der Prallhang und die Abbruchkante z.B. am Klinikum verraten, dass irgendwann die Rednitz nahe der heutigen Vacher Straße verlief. Wenn der Flusslauf und damit auch die Furt vor tausend Jahren weiter westlich lagen, dann wären die Martinskapelle und der Siedlungskern um St. Michael ursprünglich nicht durch den Flusslauf getrennt gewesen, was aus heutiger Sicht verwundert.

Bedeutung der Kapelle

Was könnte nun aber die Bedeutung der Martinskapelle gewesen sein? Für die Möglichkeit einer Kapelle des Königshofes spricht die Lage direkt am überaus wichtigen Anlegepunkt der Treidelkähne als Hauptverkehrsmittel im Güterverkehr jener Zeit, dagegen die Hochwassergefahr. Letztere schien aber damals nicht unbedingt ausschlaggebend zu sein, beispielsweise erweiterten die Franken das 455 n. Chr. eroberte Köln zum Rhein hin, weil eben verkehrstechnische Gründe gewichtiger waren als gelegentliche Hochwasser. (vgl. Altstadtblättdla 33, S. 7 ff.

oder im Internet <http://www.altstadtverein-fuerth.de/blaeddla/33/Kapellenruh.htm>.) Eine isolierte Feldkirche war die Martinskapelle wohl kaum, denn zu ihr waren keine schweren Güter zu bringen, wozu die Treidelkähne gebraucht wurden. Alleinstehend hätte man sie also aufgrund der Hochwassergefahr auf den umgebenden Hochflächen errichtet. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass sich unterhalb des Königshofes am heutigen Kirchenhof ein Anlegepunkt mit der Kapelle und einigen Gebäuden befand, wie es bei den bedeutenden Königshöfen Ingelheim am Rhein oder Grone (westlich Göttingen) der Fall war.

Standortfaktoren ausschlaggebend

Ab 862 n. Chr. veränderte sich jedoch die Wertigkeit der Standortfaktoren. Die katastrophalen Ungarneinfälle ließen strategische Faktoren bedeutsamer werden. Wie entsprechende Pfeilfunde belegen, erstürmten die Ungarn nur wenige Tagesmärsche entfernt eine Burg auf dem Hesselberg, un-

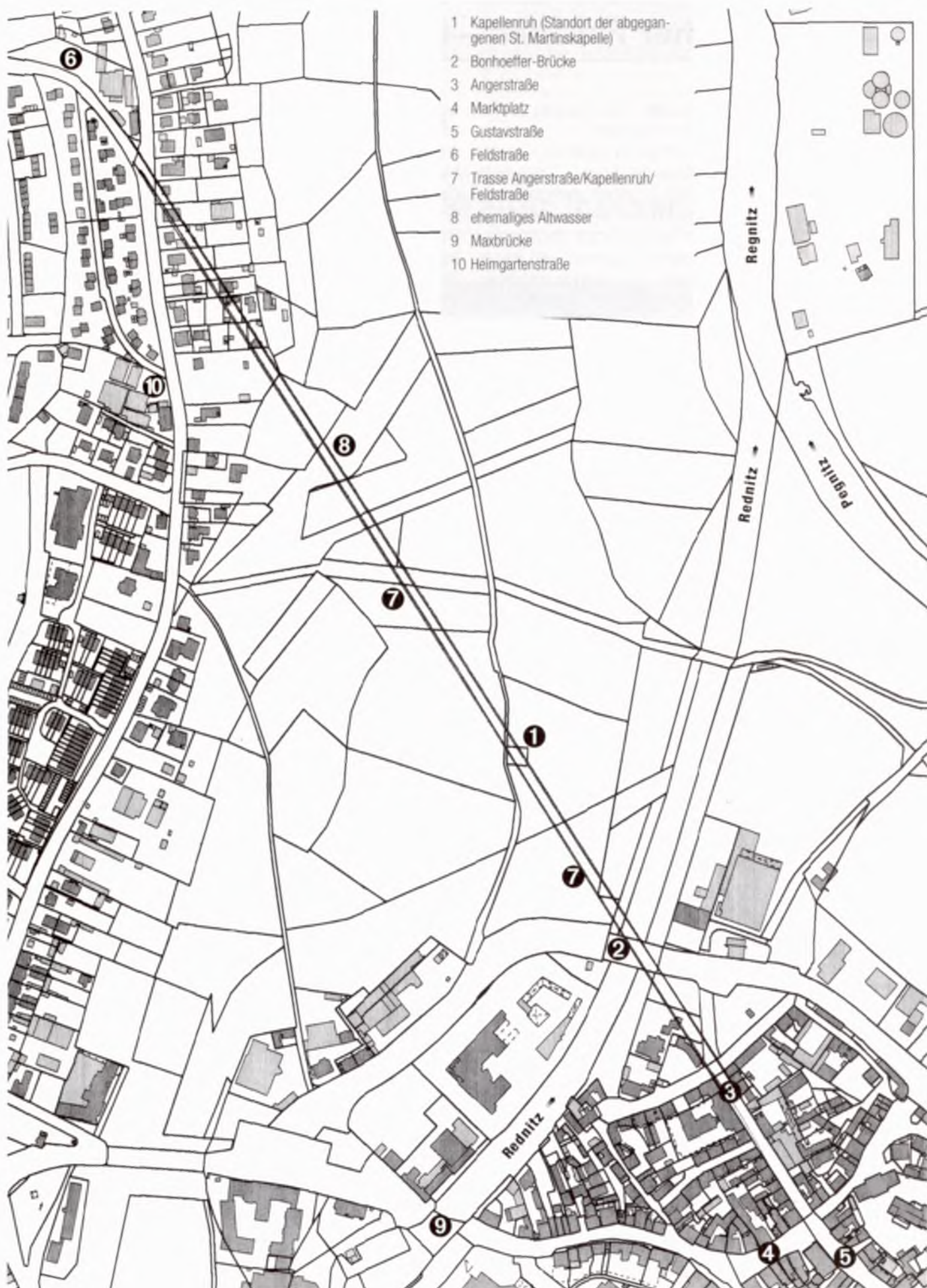
serem Fürth wird es nicht besser ergangen sein, zumindest war es ernsthaft bedroht. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde wohl der Talgrund aufgegeben und der Sporn aufgesucht, wo heute die Stadtkirche St. Michael steht.

Bedeutungsverlust nach Schenkung

Die strategische Lage war nicht gut genug. Heinrich II. schenkte Fürth im Jahre 1007 dem von ihm neugegründeten Domstift Bamberg, der Salierkönig Heinrich III. förderte Nürnberg als königliche Machtbasis und verlagerte um 1040 das Marktrecht samt Zoll- und Münzrecht von Fürth nach Nürnberg.

Der damals markant im Talkessel gelegene Nürnberger Burgberg war strategisch deutlich besser gelegen als der relativ schwach ausgeprägte Sporn von St. Michael, der noch dazu nach Osten und Süden wenig Schutz bot. Heinrich II. hätte wohl kaum Fürth verschenkt, wäre Nürnberg nicht schon um 1000 n. Chr. das aus dieser Sicht wertvollere Königsgut gewesen. Fürth war für die große Politik entbehrlich geworden. Wie Grabungen der Arbeitsgruppe Archäologie belegen, verkleinerte sich in der Folge dieses Bedeutungsverlustes die Siedlungsfläche von Fürth und damit wohl auch die Bevölkerungszahl gegenüber der ottonischen Zeit.

Gehörte Nürnberg zu Beginn der Neuzeit um 1500 zu den größten Städten Europas, so war Fürth auf die Bedeutung eines Landfleckens zurückgefallen. Erst vom 17. Jahrhundert an nahm Fürth einen gewaltigen Bedeutungsaufschwung, der Immigranten und dem Gewerbefleiß seiner Bewohner zu verdanken war.



- 1 Kapellenruh (Standort der abgegangenen St. Martinskapelle)
- 2 Bonhoeffer-Brücke
- 3 Angerstraße
- 4 Marktplatz
- 5 Gustavstraße
- 6 Feldstraße
- 7 Trasse Angerstraße/Kapellenruh/
Feldstraße
- 8 ehemaliges Altwasser
- 9 Maxbrücke
- 10 Heimgartenstraße

Das alte Fürther Flussbad – bald ein Parkplatz?

Versteckt hinter einer Hecke an der Ecke Denglerstraße/Badstraße liegt ein kleines geschichtsträchtiges Idyll – das alte Fürther Flussbad. Das Flussufer der Rednitz weist noch heute deutliche Spuren der 1906 gegründeten Badeanstalt auf, welche sich über eine Länge von 400 Meter erstreckte und in Zahl- und Freibad unterteilt war, Männer und Frauen selbstverständlich in getrennten Abteilungen. Zur Hochsaison diente auch die noch ursprünglich erhaltene Militärbaracke (1910 erbaut) den Badegästen als Umkleideraum. In den frühen 50er Jahren lassen sich aus der Presse Besucherzahlen von bis zu 12.000 Badegästen entnehmen.

Bisher wie in einem Dornröschenschlaf von kaum einem wahrgenommen, wurde es vor

kurzem aus seinem tiefen Schlaf geweckt.

Nun soll es entweder – so der Wille der Stadt – eingeebnet und zu einem Parkplatz umfunktioniert werden. Oder aber – so der Wunsch einiger engagierter Bürgerinnen und Bürger rund um Initiatorsprecherin Elke Fenneteau – erhalten und verstärkt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Nach Bekanntwerden der städtischen Pläne sammelte die Initiative „Erhalt von Ökologie und Kultur“ innerhalb kürzester Zeit über 800 Unterschriften. Der verstärkte Einsatz verschiedener Interessengruppen bewirkte dann auch, dass dem Bauausschuss zwei Varianten zum Beschluss vorgelegt wurden: einmal die Umgestaltung als reiner Parkplatz mit 40 Stellplätzen, zum anderen eine Alternative, in

welcher entlang der Straße rund um das Gebäude 20 Parkplätze entstehen sollten; das Hauptgebäude - die alte „Militärbaracke“ - und das davor liegende Grundstück bis hinunter zum Fluss würde hierbei jedoch erhalten bleiben.

Zwischenzeitlich arbeitete das Dienstleistungsbüro Englisch und Kops fieberhaft an einer ehrenamtlichen, kostenfreien Machbarkeitsstudie, um einen Beitrag zur Klärung der weiteren Vorgehensweise zu leisten. Die Studie, die inzwischen vorliegt, beinhaltet eine Bestandsaufnahme des Geländes, eine Kostenkalkulation der Sanierung und einige Anregungen für zukünftige Nutzungen.

In Anerkennung dieser Studie hat die Stadt die entgeltliche Entscheidung nochmals um einige Wochen verschoben. Sehr

kurzfristig, nämlich bis zur nächsten Bauausschuss-Sitzung muss jedoch ein tragfähiges Finanzierungskonzept vorliegen, welches die ca. 59.000 € für die Kosten einer Basis-Sanierung aufweisen soll. Die Initiative hofft nun auf die Förderung durch das Programm „Soziale Stadt“, Sponsoren, Spender und Investoren (auch mit kleinen Beträgen), um das Projekt weiterverfolgen zu können.

Diese Machbarkeitsstudie und weitere interessante Geschichten rund um das alte Fürther Flussbad können auch auf der von Ralph Stenzel eingerichteten Homepage www.flussbad-fuerth.de eingesehen werden.

Elke Fenneteau selbst arbeitet an einer umfassenden Dokumentation, deren erste Ergebnisse sie bereits während der



Das Flussbad, vielleicht in den 1950er Jahren. Im Hintergrund die „Kibkalt-Häuser“ an der Dengler-, Erlen- und Bogenstraße. Foto: Wolkerstörfer.

Fürther Ateliertage vorstellte. Die Ausstellung stieß auf großes Interesse und weckte bei vielen Besuchern Erinnerungen an eigene Badeerlebnisse. In diesem Zusammenhang möchten wir

weitere Fürther dazu ermuntern, uns ihre Erlebnisse am Fluss per Post oder per e-mail mitzuteilen.

Außerdem werden noch Interessenten für die Gründung ei-

nes Trägervereins gesucht, welcher sich mit einer Neugestaltung und Verwaltung des Areals befassen wird. Interessenten können sich unter der Telefonnummer 0911/

9761097 oder unter der e-mail: s.fenneteau@lazzomar.de melden.

*Kathrin Kimmich
Elke Fenneteau*

Wind unter den Flügeln: Walter Ibscher

Nachdem in diesem Jahr keine Kunstausstellungen in der SommerGalerie stattfanden, wird anstelle des Jahresberichtes der SommerGalerie über einen Künstler berichtet, der im Jahr 2001 bereits eine Einzelausstellung in der Galerie in der Freibank durchführte: der Bildhauer und Grafiker Walter Ibscher.

Skulpturen in Fürth

Der Bildhauer und Grafiker Walter Ibscher ist in Fürth - insbesondere durch die Ausstellung in unserer Galerie - dem Fürther Publikum besonders in den letzten Jahren bekannt geworden. Im Jahr 2000 nahm er am 1. Fürther Kunstpavillon teil, wo er zwei Klein-Plastiken in der Freibankgalerie ausstellte. Ein Jahr später organisierte die SommerGalerie anlässlich seines 75. Geburtstages eine Retrospektive in der Freibank. Im selben Jahr beteiligte sich der Künstler mit weiteren neun Künstlern am 1. Fürther Skulpturenweg. Bei der nach einem Jahr vom Fürther Publikum durchgeführten Abstimmung errang seine Holzskulptur „Mutter und Kind“ und die Plastik „Flötenspieler“ den 2. und den 3. Platz. Wiederum ein Jahr später nahm Ibscher am 2. Fürther Skulpturenweg teil. Seit 2002 ist die Holzskulptur „Mutter und Kind“ im Untergeschoss des Fürther City Centers, Ausgang Nord zu bewundern. Walter Ibscher hat diese Skulptur dem Einkaufszentrum als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Wie sehr sich Walter Ibscher mit der Stadt Fürth identifiziert und



Walter Ibscher im Jahr 2003. Foto. A. Eckert.

mit welchem großem Interesse er sich an der künstlerischen Gestaltung der Stadt beteiligt, zeigt unter anderem seine Teilnahme an der Ausschreibung der Neugestaltung des Grünen Marktes in Fürth im Jahr 2001. Zusammen mit Alfred Eckert reichte er ein Modell für die Raumplanung des Brunnenprojektes „Am Grünen Markt“ ein. Ihr Entwurf sah eine 6 Meter hohe Brunnensäule aus Edelstahl vor. Sie sollte einen zentralen und herausragenden Punkt des Platzes bilden und markant über den Marktplatz emporragen und einen Spannungsbogen zur St.

Michaelskirche schaffen. In der Gunst der Jury fand ihr Entwurf jedoch keine Zustimmung.

Würdigung

Walter Ibscher erhielt für sein herausragendes bildhauerisches und grafisches Werk zahlreiche hohe internationale Auszeichnungen zuerkannt, wie beispielsweise eine besondere Anerkennung von der Academie Francaise in Paris. Als höchste Bestätigung für seine künstlerische Tätigkeit zählen für Walter Ibscher jedoch nicht jene, die er in Form von Urkunden oder in

Orden bekam, sondern für ihn stellt die Ausstellung im Goethe House in New York die höchste Auszeichnung dar, die er für sein künstlerisches Werk bekommen konnte. Im Jahr 1989 folgte seine Ernennung zum „Professor h.c.“. Am 15. Juli 2004 erhielt er das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Als einer der „skurrilsten, seltsamsten, bemerkenswertesten, verrücktesten Künstler in Nürnberg“ bezeichnete die Presse Walter Ibscher. Als eigenwillige künstlerische Persönlichkeit wurde sein Verhalten, beispielsweise seine eigenartige Ausstellungstätigkeit, oftmals nicht toleriert. Alle seine Werke sind unverwechselbar ein „Ibscher“. Die langen Jahre seiner Arbeit haben ihn zu einer eigenwilligen Künstlerpersönlichkeit Deutschlands nach 1945 gemacht. Er ist ein genauer und scharfer Beobachter der menschlichen Anatomie. In seinen Werken, sei es in der Bildhauerei oder in der Grafik, stellt er den Menschen in seiner ursprünglichsten Art dar. Sie sind Zeugnisse von fragilem Lebensdasein und ehrfürchtiger Menschlichkeit. Unbestritten zählt Walter Ibscher zu einem der bedeutendsten und vielfältigsten deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts. Ein in Kürze erscheinendes Buch beschreibt ausführlich den Lebensweg des Bildhauers und Grafikers Walter Ibscher und gewährt freigiebig der Leserin und dem Leser einen tiefen Einblick in das private und künstlerische Leben des Künstlers.

Leben und Werk

Im Januar 2005 wird unter dem Titel „Wind unter den Flügeln. Leben und Werk des Bildhauers und Grafikers Walter Ibscher“ nun eine langerwartete umfangreiche Biografie über den gebürtigen Niederschlesier erscheinen. Das Buch wird knapp 260 Seiten umfassen und mit über 80 überwiegend unveröffentlichten schwarz-weiß Fotografien ausgestattet sein.

Die Biografie wurde von Alfred Eckert verfasst und wird im Verlag Dr. Herbert Winter publiziert. In einem Zeitraum von über vier Jahren hat sich der Autor intensiv mit dem Leben und dem Werk des weit über die fränkischen Grenzen bekannten Nürnberger Bildhauers auseinander gesetzt. Ein ausführliches und umfassendes Werkverzeichnis im Anhang katalogisiert das gesamte Werk

des bereits über 60 Jahre bildhauerisch tätigen Künstlers. In diesem Buch kommen auch Zeitzeugen zu Wort, die mit dem Bildhauer in freundschaftlichem oder dienstlichem Kontakt standen oder immer noch stehen, wie beispielsweise der Altoberbürgermeister von Nürnberg Ludwig Scholz, der Bayerische Innenminister Dr. Gerhard Beckstein und der in diesem Jahr verstorbene Nürnberger Maler Oskar Koller.



„Mutter und Kind“ von Walter Ibscher, inzwischen mit Schal im City Center. Foto: Alfred Eckert.



Walter Ibscher bei der Vorstellung seiner Plastik „Flötenspieler“ anlässlich der Eröffnung des 1. Fürther Skulpturenweges im Jahr 2000. Foto: A. Eckert.

Das Buch (Hardcover, 22 x 28 cm, ca. 260 Seiten, 80 s/w Fotos) wird voraussichtlich im Januar 2005 erscheinen und ist zu beziehen beim Verlag Dr. Herbert Winter, Fürth oder beim Autor unter Tel. (0911) 7435406.

Vorankündigung:

Im Zeitraum des Fürth-Festivals findet im Juli 2005 in der Galerie in der Freibank eine Gemeinschaftsausstellung von Ingrid Bugla und Alfred Eckert statt. Die Künstlerin, die aus Essen kommt, wird abstrakte Ölgemälde ausstellen, der aus Nürnberg stammende Bildhauer wird seine neuesten Bronze- und Stahlplastiken zeigen.

SommerGalerie-Telefon:
A. Eckert, 743 54 06

La Cantina

Seit 22 Jahren gibt es eine kleine, aber genauso feine wie liebenswerte Adresse in der Gustavstraße, das Haus Nummer 54 mit seinem auffälligen barockisierenden Stuckdekor, gelegen am Eingang zum Kirchenplatz: La Cantina.

Man tritt ein und findet sich in einer kleinen italienischen Weinstube wieder, dabei fällt auch nicht ins Gewicht, dass man zuvorkommend, aber weder italienisch noch im fränkischen Dialekt begrüßt wird. Irmgard Schertel gleicht das leicht aus, indem sie sich unschwer erkennbar als personalisierte Seele italienischer Lebensart offenbart.

Sie ist stolz darauf, dass sie nicht bei Abfüllbetrieben, sondern bei Winzern kauft, die sie persönlich kennt. Alle zwei Monate geht es auf Tour. Angesteuert werden kleine italienische Weinanbaubetriebe, de-

ren Inhaber direkt ansprechbar sind. Irmgard Schertel steuert dabei vor allem Winzer in der Region Friaul (an der Grenze zu Slowenien), in der Lombardei (um Mailand) und in der Emilia Romagna (Mittelpunkt Bologna) – dort besonders in den Colli Bolognese (südwestlich Bologna) – an, aber auch die Euganeischen Hügel (südwestlich Padua) in Venetien oder das Trentino (Südtirol) liegen mitunter auf dem Tourenplan.

Wieder zurück in Fürth, finden sich so eher leichte und unkomplizierte Weine zum täglichen Genuss im stimmungsvollen Ambiente der Weinstube, und die darf der Besucher auch probieren, teilweise direkt vom Fass. Wenn sie schmecken, füllt die Geschäftsinhaberin den Wein selbst ab und verkorkt die Flasche mit einem Gerät, das durchaus auch in einem Fitnesscenter seinen Platz finden könnte.

„Als wir 1982 loslegten, da gab es wenig italienische Weine im Verkauf, offene schon gar nicht“ erinnert sich Irmgard Schertel. Inzwischen ist das anders geworden, aber auch heute kann sie sich behaupten, denn viele Kunden schätzen ihr Leitmotiv: „Wider die Massen-Ramscherei durch Einkauf bei seriös arbeitenden Winzern, die noch authentische Weine herstellen, eben Weine mit Charakter und Geschmack“. Abgesehen davon stimmen viele Kunden zu, wenn sie meint: „Mir ist es lieber, ich weiß, woher der Wein ist, den ich trinke“.

Das Sortiment verbreiterte sich mit der Zeit, inzwischen gibt es auch eine kleine Auswahl an französischen und spanischen Weinen, zudem originelles Brot nach italienischen Rezepten und entsprechende Feinkost. Auf Wunsch können auch Büffets gestellt werden.

Neu sind Weinverkostungen, die etwas Weinwissen vermitteln sollen, aber ansonsten genauso unkompliziert wie die Weine von La Cantina sind: „Dabei geht es nicht um eine Belehrung durch den großen Somelier, sondern es soll das Selbstbewusstsein des Weintrinkers gestärkt werden, indem seine Vorlieben erklärt und seine Sinne ein bisschen geschärft werden.“ Für solche Weinverkostungen gibt es Geschenkgutscheine, die gut unter den Weihnachtsbaum oder auf den Geburtstagstisch passen.

Empfehlung vom Urenkel des Gründungsdirektors der Weinbauschule Oppenheim: Rein gehen und probieren!

Alexander Mayer



Irmgard Schertel füllt einen guten Tropfen ab. Foto: A. Mayer.

Ronhof

Der Ort

Er liegt im Nordwesten der Stadt an der A 73. Jeder Fußballfan in Deutschland kennt den Namen „Ronhof“. Bei Fußballübertragung im Radio hat es immer geheißen: „Wir schalten jetzt in den Fürther Ronhof“. Seit ein paar Jahren heißt der Sportplatz Playmobilstadium. Sehr viele denken in Deutschland, dass der Ronhof der Sportplatz ist und nicht ein Ort. Ronhof ist heute noch sehr bäuerlich geprägt. Rings um den Ort wurden in den letzten Jahren sehr viele Häuser gebaut.

Geschichte

Im Jahre 1396 wurde Ronhof erstmals im Bergschen Reichslehenbuch zu Steinach urkundlich erwähnt. Der Ort dürfte schon vor 1396 bestanden haben. Der Lehensherr von Ronhof war der Domprobst von Bamberg. Die Namensformen: um 1396 Ranhof, 1451 Rannhof, 1501 Runhoff, 1580 Ronhof, 1589 Rohnhof, 1611 Ronnhof, 1618 Roohnhof, 1623 Rannhof, 1723 Rohnhof, 1730 Frohnhof, 1818 Rohnhof, 1927 Ronhof. Der Name kommt von althochdeutschen „rono“ und in mitteldeutsch „rono-ron“, das auf gestürzter Baum zurückzuführen ist, also Hof an Stelle von gestürzten, gefällten Bäumen errichtet.

Ronhof gehörte kirchlich zu St. Michael nach Fürth. 1430 verwüstete ein hussitisches Heer die Gegend, sodass die Landbevölkerung in die Stadt Nürnberg flüchtete. 1451 erste urkundliche Lehensgabe an den Patrizier Freiherr von Haller. Lehensbestätigung im Jahre 1454 an die Patrizier von Löffelholz. 1552 brannten die Soldaten des Markgrafen Alcibiades Bauernhöfe und Häuser nieder. Der Schaden belief sich auf 2.850 Gulden. In Ronhof wurde 1589 eine eigene Gemeindeordnung erlassen. Um 1620 entstand in Ronhof ein Wirtshaus mit Braurecht der Patrizier von Löffelholz.

Von 1618 bis 1648 tobte der Dreißigjährige Krieg. Die Bevölkerung von Ronhof hatte sehr zu leiden. Der ganze Ort wurde ausgeplündert. Die Bewohner flüchteten in die benachbarten Wälder oder nach Nürnberg, wo sie Schutz fanden. Nach der Schlacht an der Alten Veste 1632 wurden die Häuser von Ronhof in Brand gesteckt. Jahre später kehrten die Bewohner langsam zurück und bauten ihre zerstörten Häuser wieder auf. Um 1600 wurde zum ersten Mal Tabak angebaut, um 1680 folgte der Kartoffelanbau.

1732 wurde Ronhof mit Kronach zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Im Verlaufe des Siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763 fanden auch in Ronhof Einquartierungen statt und zwar mit Soldaten Friedrichs des Großen von Preußen. Die erste Häusernummerierung erfolgte 1792, die zweite im Jahre 1800 und die dritte im Jahre 1929. 1796 kam der Ort Ronhof nach Bayreuth.

Am 23. Dezember 1800 wurde der Ort durch die Franzosen besetzt. Im Jahre 1809 kam Ronhof zum Königreich Bayern. Der Ort hatte im Jahre 1809 109 Einwohner. Im Jahre 1875 wuchs Ronhof auf 188 Einwoh-

ner heran. 1878 erwarb die Stadt Fürth von der Gemeinde Ronhof das Gelände an der Erlanger Straße für die Errichtung des neuen städtischen Friedhofs. Die Gemeinde liebäugelte bereits damals mit der Eingemeindung nach Fürth. 1886 gründete sich die Freiwillige Feuerwehr Ronhof/Kronach. Im Jahre 1894 wurde mit der Stadt Fürth der Schulvertrag für 50 Jahre abgeschlossen. Die Schüler aus Ronhof besuchen seit dieser Zeit die Schulen in Fürth. Damals betrug das Schulgeld 18 Pfennige wöchentlich. Für den Besuch der Fortbildungsschule mußte ein Jahresbeitrag von 20 Reichsmark bezahlt werden.

Auf der Ronhofer Flur wurde im Jahr 1910 am Laubenweg der Sportpark der Spielvereinigung Fürth mit ca. 30 Tagwerk angelegt. Durch die Spielvereinigung erlebte der Ort einen großen Aufschwung. Damals waren bis zu 25.000 Besucher im Ronhof anwesend, die nicht zum geringen Teil nach Spielschluß nach Ronhof wanderten. Der Ortsname Ronhof wurde weit über die Grenzen Deutschlands bekannt.

Eingemeindung

Ab dem Jahre 1914 wurde von Seiten der Stadt Fürth Eingemeindungsverhandlungen betrieben. Durch den Ersten Weltkrieg wurden die eingeleiteten Verhandlungen unterbrochen. Aber Oberbürgermeister Dr. Wild schrieb am 19. Oktober 1914 an das städt. Referat II und ließ anfragen, ob man nicht die Grünflächen, in denen die Kläranlage errichtet war, eingemeinden könne. Das Bauamt war der Auffassung, man solle den Bereich entlang der Erlanger Straße bis zur Regnitz ganz einbeziehen. Die Gemeinde zeigte sich damit nicht einver-



Wer Ronhof hört, denkt zuerst an Fußball... Foto: Markus Kohler.



standen und legte die ganze Sache am 16. Dezember 1914 zu den Akten.

Nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahre 1919, griff Oberbürgermeister Dr. Wild erneut die Frage auf, die Gemeinde Ronhof nach Fürth einzuverleiben. Am 31. Mai 1919 ließ der Bürgermeister über das Bezirksamt der Stadt Fürth mitteilen, dass der Gemeinderat und die Gemeindeversammlung einstimmig beschlossen haben, Ronhof nicht nach Fürth einzugemeinden. In den darauf folgenden Jahren führte die Stadt Fürth mit der Gemeinde Ronhof mehrere Gespräche zwecks Einverleibung. Die Eingemeindung wurde diskutiert, dabei erzielte man aber keine Einigung. Bei der im Jahr 1921 abgehaltenen Gemeindeversammlung sprach sich die Mehrheit gegen eine Eingemeindung aus.

Im Februar 1926 fand eine Versammlung der Haus- und Grundbesitzer statt. Der Gemeinderat fasste schließlich am 26. Februar 1926 einstimmig den Beschluss, einen Antrag auf Eingemeindung nach Fürth zu stellen, dabei wurden vertragliche Bedingungen gestellt. Am 22. Februar 1927 beschloss der Gemeinderat von Ronhof und am 24. Februar 1927 der Stadtrat von Fürth, dass mit der Eingemeindungsvereinbarung Einverständnis bestehe. Am 14. März 1927 stellte die Gemeinde Ronhof bei der Regierung in Ansbach einen Antrag, die Einverleibung nach Fürth zu genehmigen. Das Bayerische Staatsministerium des Innern genehmigte am 15. Juli 1927 die Vereinigung mit der Wirkung zum 1. Juli 1927, und so wurde die Gemeinde Ronhof mit Kronach an diesem Tag nach Fürth eingemeindet.

Ab diesem Tag hörte das Gemeindewesen in Ronhof auf zu bestehen. Die Stadtfläche von Fürth wuchs um 274,1 ha an, und die Stadt hatte 502 Bewohner mehr. Die Gemeinde Ronhof übergab ihren Kassenbestand in Höhe von 7.021,17 RM der Stadtkasse Fürth.

Verkehr

Am 1. Oktober 1843 wurde die Eisenbahnlinie der Ludwig-Nord-Süd-Bahn, die westlich an Ronhof vorbei führte, eröffnet und am 1. Oktober 1876 stillgelegt. Ronhof besaß keinen Bahnhof. Am 1. Juli 1836 begannen in den Fluren bei Ronhof die Kanalbauarbeiten für den Ludwig-Donau-Main-Kanal. Am 6. März 1843 wurde der Kanal von Nürnberg nach

Bamberg eröffnet. Ronhof hatte keinen Hafen, und in diesem Bereich konnte der Handel keinen Fuß fassen. Mit dem Zweiten Weltkrieg kam das Ende des Kanals, nach und nach verschwand nun auch das Wasser in diesen Teilstrecken.

Bulldozer und Bagger räumten dann ab dem 15. Mai 1969 endgültig die romantische Vergangenheit des ausgetrockneten Ludwig-Donau-Main-Kanals ab, der auf weiten Strecken

recht dicht mit Buschwerk verwildert war. Der Anfang für den Bau der Schnellstraße A 73 zwischen Nürnberg und Bamberg war gemacht. An der A 73 hat Ronhof auch eine Autobahnausfahrt. Und nichts erinnert uns heute an die totale Ruhe, die am Kanal und neben Ronhof herrschte. Heute ist dort der Lärm der A 73 zu hören.

Robert Schönlein

**Beste Bio-Qualität
zu günstigen Preisen!**

www.ebl-naturkost.de

Alles aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft



Wurstsch...

was du
isst?

**Ihr Bio-Fachmarkt in Fürth!
Hardstraße 8**

**Wir trotzen der Baustelle! Danke für
das Verständnis unserer Kunden!**

geöffnet: Mo - Fr 9.00 - 18.30 Sa 8.00 - 14.00

Roland's Boderlädla

Alte Häuser und gute Geschäfte sind kein Widerspruch. Roland Forstner, Inhaber von Roland's Boderlädla in der Gustavstraße 30, bringt die Sache auf den Punkt: „Wenn man individuell und gut arbeitet, dann geht auch in Fürth was“.

Ein gelungener Rahmen tut sein übriges, und ein solcher lässt sich in der Gustavstraße 30 bewundern. Das Erdgeschoss, in dem sich der Laden befindet, wurde in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz komplett saniert, erst waren 15 Tonnen Schutt abzufahren, dann war die Balkendecke mit originalgetreuen Kalkfarben und alten Techniken zu restaurieren. Die Sache war nicht ganz billig, aber Roland Forstner kann nun in seinem Laden mit Freude seine Handwerkskunst vorführen. Das Haus wurde schon 1656

erwähnt, um 1700 aufgestockt, es war auch längere Zeit im Besitz bambergischer Schutzjuden. 1827 ließ es eine Webermeisterswitwe wohl ganz oder weitgehend erneuern. Auffällig sind heute die neogotischen Spitzbögen und der schon 1842 angebrachte steinfarbige Fassadenanstrich, der anscheinend immer wieder erneuert wurde und so heute noch besteht. In den 1960er Jahren beherbergte der Laden im Erdgeschoss lange den bekannten Milchladen der Familie Brandel.

Roland Forstner ist ein Freund der Fürther Altstadt, immerhin seit 15 Jahren betreibt er nun sein Geschäft in der Gustavstraße, und er hat seine eigene Sicht des Viertels: „Hier sitzt der Millionär mit dem Sozialhilfempfeänger an einem Tisch, wo findet man das sonst? Jeder



Roland Forstner in seinem Boderlädla. Foto: A. Mayer.

akzeptiert den anderen, gegenüber Nürnberg leben wir einfach in einer intimen Stadt mit zugänglichen Leuten“. – Gut gesprochen!

Seit der Renovierung kombiniert nun „Roland's Boderlädla“ ein

stilvolles historisches Ambiente mit modernen Design. Hier macht es Spaß, sich verwöhnen zu lassen – ein Besuch lohnt sich!

Alexander Mayer

Jahresbericht Altstadtverein

Wie jedes Jahr, so erscheint auch heuer zur Altstadtweihnacht unser Altstadtblädla. Die letzte Altstadtweihnacht war ideell wie kommerziell der übliche Erfolg. Erstmals haben wir auch Werbung im Radio gebucht. Beschlossen wurde die Altstadtweihnacht wie seit Jahrzehnten täglich von Kurt Konrad Knippschild, Musikant und Nachtwächter. Kurt Konrad Knippschild verstarb in diesem Jahr an seiner schweren Krankheit. Er wird uns immer im Gedächtnis bleiben. Er selbst sorgte für seine Nachfolge: Manfred Heckel aus Gößweinstein wird sein Amt übernehmen.

Am 28. Januar 2004 wurde ich (1. Vorsitzender Alexander Mayer) vom Stadtrat zum Stadtheimatpfleger gewählt. Dies ist vielleicht noch mehr für mich persönlich ein Erfolg des Altstadtvereins und eine Aner-

kennung seiner Arbeit. Wer sich über meine Arbeit als Stadtheimatpfleger aus erster Hand informieren will, den verweise ich auf meine persönliche Homepage im Internet: www.dr-alexander-mayer.de.

Auch für die Vereinsarbeit gewinnt das Internet immer mehr an Bedeutung, im letzten Jahr wurde erstmalig der ganz überwiegende Teil der Kommunikation zwischen dem Verein und den verschiedenen Adressaten per E-mail abgewickelt. Deswegen war es ein besonderer Glücksfall, dass wir Ende letzten Jahres mit Holger Kornhaas sehr schnell Ersatz für Dr. Herbert Winter fanden, der bis dato unsere Internetseiten pflegte, dies aber aus persönlichen, v.a. beruflichen Gründen nicht mehr leisten konnte. Derzeit ist ein Internetshop im Entstehen, somit können zukünftig unsere Krüge,

Hausmodelle, Puzzles und Bücher weltweit über Internet bestellt werden.

Zum Grafflmarkt hat sich unsere nunmehrige Konzeption gut bewährt, und wir werden sie so beibehalten: freitags gibt es Rockmusik zu Bier und Leberkäs, am Samstag ein Jazzfrühstücken, letzterer mit Weißwürsten, Weißbier, Leberkäs, aber auch Kaffee und Kuchen. In der Freibank wird zugunsten des Vereins Graffl verkauft.

Die Jahreshauptversammlung bestimmte Hans-Jürgen Krauß zum Nachfolger von Dr. Herbert Winter als stellvertretenden Vorstand, Eike Krause trat in den Beirat ein.

Felix Geismann, ein Ahne des Erbauers der Geismann Brauerei, machte uns per E-mail aufmerksam auf ein Ziergitter aus den Fenstern der Geismannbrauerei, das von einem Privat-

mann zum Verkauf angeboten wurde. Wir haben das Stück nicht ganz billig erworben und es bis auf weiteres erst einmal eingelagert.

Wir haben weiterhin eine größere Fotosammlung mit historischen Bildern von Fürth erworben.

Wir übernahmen die Kosten für die Broschüre des Jüdischen Museums zu den Jüdischen Stiftungen in Fürth und haben uns prinzipiell bereit erklärt, die Kosten einer Gedenktafel des Rundgangs „Orte der Verfolgung und des Gedenkens in Fürth“ zu übernehmen.

Wir unterstützten weiterhin das „Lim“ bei einer Musikveranstaltung mit unserer Bühne genauso wie das Theater im Kulturkammergut für eine Aufführung von Goethes Faust.

Die Frage eines Altstadtmuseums beschäftigt uns weiterhin,



in den schon im letzten Jahr anvisierten Räumlichkeiten soll aber eher eine „kleine Lösung“ verwirklicht werden, die sich in erster Linie auf die Präsentation des Baudenkmals selbst beschränkt. Auf der anderen Seite haben wir der Arbeitsgruppe Archäologie Fürth für 2007 eine ganzjährige Ausstellung in der Freibank zugesagt, woraus sich vielleicht mehr entwickelt.

In der Freibank stehen einige Sanierungsarbeiten an. Zunächst wollten wir den Spitzboden ausbauen, aber davon wurde uns von entsprechenden Fachleuten eher abgeraten, da die entsprechende Umbauten zur Sicherung der Statik zu umfangreich ausfallen würden. Bei der entsprechenden Besichtigung wurde eine mittelfristige Dachsanierung dringend empfohlen.

Der Bauernmarkt am Waagplatz feierte im Mai sein fünfjähriges Bestehen. Zu dieser Zeit trat die Stadt Fürth an uns

heran, ob wir nicht den Ostermarkt auf dem Marktplatz oder auf dem Waagplatz ausrichten würden, was nach einigen Diskussionen unter gewissen Bedingungen von uns bejaht wurde.

Im Stadlershof wurde ein alter Brunnen freigelegt, der wieder verfüllt werden sollte. Wir finanzieren die Restaurierung des Brunnens, um dieses Denkmal sichtbar zu erhalten.

Zur Einweihungsfeier des neugestalteten Marktplatzes beteiligten wir uns mit einem sogenannten flashfile, das ist eine mit Computer animierte Bildfolge, die über Bildschirme laufen kann, wie man es beispielsweise in manchen U-Bahnhöfen oder in den Bussen sehen kann. Zudem trugen wir einen Vortrag über den Marktplatz bei, der ebenfalls zeitgemäß über den Computer läuft. Wir haben vor, beide Präsentationen, sowohl im Schaufenster der Freibank wie auch im Internet laufen zu lassen.

Für den Kulturpreis der Stadt Fürth haben wir die SRS-Jazzmen sowie das Duo Sabine Bickel/Martin Schütz vorgeschlagen. Preisträger war dann Thilo Wolf, eine sicherlich berechnete, wenn auch nicht sonderlich originelle Preisvergabe. Nicht zustimmen konnten wir den Hotelplanungen am Rathaus. Der Vorstand des Fürther Altstadtvereins hat in seiner Sitzung vom 21. Juli 2004 einstimmig beschlossen, schärfsten Protest gegen den Bau des Hotels am Rathaus in seiner jetzigen Form einzulegen.

Wir forderten den Stadtrat auf, die Hotelplanung in ihrer jetzigen Grundkonzeption abzulehnen, einen neuen Entwurf in Anlehnung an die prämierten Arbeiten des Architekten Wettbewerbs von 1995 zu fordern und die denkmalgeschützten Gebäude im Rathausinnenhof zu erhalten. Die Mehrheit des Stadtrates folgte unserer Auffassung nicht.

Durch einen großzügigen Zu-

schuss der Stadtparkasse können wir einen Putto renovieren, der im Erdreich nahe der Auferstehungskirche gefunden wurde und nach einem Chronikeintrag von Paul Rieß ursprünglich in den Lochnerschen Pfarrgarten gehörte. Nach der Renovierung wird er hinter dem alten Gartenschlösschen Theaterstraße 33 aufgestellt.

In der Galerie fanden wegen Renovierungsarbeiten in diesem Jahr nur drei Ausstellungen statt: Doris Heid, unser Dauergast Arne Stahl aus der Toskana sowie in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat Elisabeth Bala und Mara Loytved-Hardegg vom „Mobilien Museum für Frauenkultur International“.

Zur Arbeitsgruppe Archäologie finden Sie gesonderte Artikel im vorliegenden Heft.

Dr. Alexander Mayer
1. Vorsitzender / Stadtheimatpfleger



Florenz in Bayern: Fürth

Fürth, fränkische Stadt mit florentinischem Flair.

Nicht nur ist das Rathaus dem Palazzo Vecchio nachempfunden – Über 2000 Baudenkmäler aus vielen verschiedenen Stilepochen prägen das Stadtbild. Theater, fränkisches Kabarett, Galerien und Museen sorgen für ein abwechslungsreiches Kulturprogramm. Unser Tipp: Hinfahren, Cappuccino trinken, gucken!



Information:
Tourist-Information Fürth
Bahnhofplatz 2, 90762 Fürth
Tel. 0911 / 7 40 66 15
tourist-info@fuerth.de

Impressum Altstadtbläddla

Herausgeber:

Altstadtverein Fürth

Altstadtviertel St. Michael
Bürgervereinigung Fürth e.V.

Waagplatz 2, 90762 Fürth

Telefon: 0911 / 77 12 80

Internet: www.altstadtverein-fuerth.de

E-mail: info@altstadtverein-fuerth.de

Vorstand:

Dr. Alexander Mayer (1. Vorsitzender, Tel.: 78 494 78)

Herbert Regel (stellv. Vorsitzender)

Hans-Jürgen Krauß (stellv. Vorsitzender)

Robert Schönlein (Schatzmeister)

Sieglinde Richter (Schriftführerin)

Beiräte:

Markus Deininger

Dr. Joachim Schmidt

Thomas Klaukien

Thomas Werner

Hella Heidötting

Gabriele Köpplinger

Kathrin Kimmich

Eike Krause

Galerie:

Robert Schönlein (Tel.: 74 18 971)

Alfred Eckert (Tel.: 74 35 406)

Ansprechpartner in Sachen

Altstadtbläddla (Redaktion): A. Mayer

Altstadtbläddla (Werbung): R. Schönlein

Altstadtweihnacht (Programm, Teilnehmer): H. Regel.

Altstadtweihnacht (ehrenamtliche Ständdienste): K. Kimmich

Archäologie: Th. Werner

Grafflimgard: A. Mayer, R. Schönlein

Galerie: R. Schönlein, A. Eckert

Ostermarkt: K. Kimmich / E. Krause

Sonstiges: A. Mayer

Redaktion Altstadtbläddla:

Alexander Mayer

Satz/Druck:

GH-Druck + Digitale Medien

Badstraße 14-16, 90762 Fürth

Telefon 0911/997 12-0

e-Mail service@ghdruck.de



Altstadtverein Fürth e.V.

Waagplatz 2, 90762 Fürth

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth, BLZ 762 500 00, Kto.-Nr. 162 008

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Altstadtverein Fürth e.V.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Telefon-Nr.

Geboren (Freiwillige Angabe)

Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 16 Euro.

Einzugsermächtigung

Ich bevollmächtige den Altstadtverein Fürth e.V. die von mir/uns zu entrichtenden Beträge von 16 Euro bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos:

BLZ

Konto-Nr.

Geldinstitut, Ort

einziehen. Weist mein Konto die erforderliche Deckung nicht auf, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung ist jederzeit widerrufbar.

Datum

Unterschrift

Änderungs-Mitteilung

an den Altstadtverein Fürth e.V., Waagplatz 2, 90762 Fürth

Name, Vorname

Neue Anschrift:

Straße

PLZ/Ort

Telefon-Nr.

Neue Bankverbindung

bei bestehender Einzugsermächtigung

BLZ

Konto-Nr.

Geldinstitut, Ort

Datum

Unterschrift